



American Jewish Committee
A Century of Leadership

**Antisemitismus
“Made in Iran”:
Die Internationale Dimension
des Al Quds Tages**

AJC

Inhalt

I Vorwort	3
II Einleitung	5
1. Eine hasserfüllte Ideologie	
Islamische Einheit durch Israelfeindschaft?	7
Der Al-Quds-Tag und der Aufstieg des islamischen „Reiches“	10
April 2006: Noch eine Konferenz gegen Israel in Teheran	12
Wie man in Teheran "Zionismus" buchstabiert	14
Ausgewählte antisemitische Äußerungen der iranischen Staatsführung 1979 - 2006	16
2. Reaktionen auf Ahmadinejad	
Reaktionen arabischer Medien und Regierungen auf Ahmadinejads antiisraelische Ausfälle	19
Eine Antwort auf Ahmadinejad: Fragen der Strategie	21
Iranischer Dialogkreis in Berlin: Stellungnahme zu Ahmadinejad	23
3. Die Internationale Dimension des Al-Quds-Tages	
Überblick	25
Libanon	27
Türkei	30
Berlin	32
London	35
USA	38
4. Die Berliner Kampagne	
Drei Jahre Kampagnen gegen den internationalen Al-Quds-Tag	41
Gemeinsam gegen politischen Islam und Antisemitismus!	44
5. Autorinnen und Autoren	46

I Vorwort

Seit der Islamischen Revolution 1979 herrscht im Iran eine aggressive Staatsideologie, deren Eckpfeiler der Kampf gegen den Westen, die anvisierte Zerstörung des Staates Israel und Hass gegen Juden sind. Die verstärkten Berichterstattungen jedoch, die neuerdings der iranischen Regierung zuteil werden, fokussieren sich zum einen auf das Nuklearprogramm des Iran und die Verhandlungen der Weltgemeinschaft mit dem Regime und zum anderen auf dessen Präsidenten, Mahmoud Ahmadinejad. Dieser provoziert den Westen an einem neuralgischen Punkt: dem Verhältnis zur Shoa und zum Staat Israel. Diese Berichterstattung lässt oft den größeren Kontext der iranischen Staatsideologie seit 1979 außer acht.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, diese Grundpfeiler der iranischen Politik zu verdeutlichen, um das Gefährdungsspektrums eines mit Atomwaffen ausgerüsteten aggressiven islamistischen Regimes aufzuzeigen und der Wahrnehmung Ahmadinejads als eines einzelnen Verrückten vorzubeugen. Mahmoud Ahmadinejad ist das Produkt einer ganzen Generation und ihrer Ideologie.

Die staatlich gesteuerte Hasspropaganda gegen Israel und die Juden ist am besten an Hand der politischen Tradition des Al-Quds (Jerusalem) -Tages zu veranschaulichen. Vom Ayatollah Khomeini im Jahre 1979 ins Leben gerufen, wird der Al-Quds-Tag jeden letzten Freitag im heiligen muslimischen Fastenmonat Ramadan vom iranischen Regime und seinen Anhänger begangen. – in Teheran, Berlin, London und anderen Städten der Welt. Jahr für Jahr fordern sie auf den Demonstrationen das, was das iranische Regime und seine geistige Führung immer schon gefordert haben: eine „Auslöschung des zionistischen Staates“. Jahr für Jahr ertönen diese Forderungen auf den Strassen der Hauptstädte der Welt seit 1979 und nicht etwa seit der Wahl von Ahmadinejad zum neuen Iranischen Präsidenten im Jahre 2005, erst recht nicht seit seiner bekannt gewordenen „Anti-Israel Rede“ in Teheran am 26. Oktober 2005.

Eine Anzahl von politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in Berlin hat die antisemitische iranische Regierungspropaganda schon vor dem Amtsantritt Ahmadinejads ernst genommen. Im Jahre 2003 gründeten sie das „Berliner Bündnis gegen den internationalen Al-Quds-Tag“. Das Berliner Büro des American Jewish Committee gehört seitdem zu aktiven Unterstützern dieser Initiative, deren Träger keinen Antisemitismus „made in Iran“ auf Berliner Straßen akzeptieren wollen. Die Auswirkungen ihrer Aktivitäten gehen weit über die Grenzen Berlins und Deutschlands hinaus. Als Bündnismitglieder z.B. erfuhren, dass weltweit eine Vielzahl renommierter Institutionen den politisch motivierten Al-Quds-Tag als islamischen Religionsfeiertag in ihren interreligiösen Kalendern aufweisen, wandten sie sich an diese und erklärten ihnen die propagandistische und antisemitische Natur des Al-Quds-„Feiertages“. Und das mit Erfolg: Viele Adressaten, darunter die Universität Harvard und der international maßgebliche online-Kalender interfaithcalendar.org zogen ihre Verweise auf den Al-Quds-Tag zurück.

Aus unserer Zusammenarbeit mit dem Bündnis entstand die Idee, die Geschichte und Ideologie hinter dem Al-Quds-Tag und entsprechende weltweite Aktivitäten zu dokumentieren. Wir haben Autoren aus unterschiedlichen Ländern gebeten, über den Al-Quds-Tag in ihren Regionen zu berichten. Den Berliner Autoren Arne Behrens und Udo Wolter gebührt ein besonderer Dank für ihre engagierte Arbeit am Konzept und bei der Redaktion der Broschüre.

Das Gesamtbild, das aus den Beiträgen in der Broschüre hervorgeht ist besorgniserregend. Es zeigt, mit welchen Mitteln das iranische Regime seine anti-jüdische und anti-israelische Propaganda seit Jahren systematisch internationalisiert und zu eigenen politischen Zwecken missbraucht. Klar ist aber auch, dass der anti-jüdische Hass des gegenwärtigen iranischen Regimes der langen Tradition des friedlichen Zusammenlebens von Juden und Moslems in Iran entgegenläuft. Es gehört zu den großen Tragödien unserer Zeit, dass diese reiche historische Tradition durch politisches Kalkül des iranischen Regimes so nachhaltig gestört wurde. Ebenso wird deutlich, dass es viele Iraner gibt, die der antisemitischen Propaganda aktiv entgegengetreten. Die demokratischen Kräfte im Iran und im

iranischen Exil sind einer der größten Hoffnungsträger für einen friedlichen Nahen und Mittleren Osten.

Diese Publikation beabsichtigt, die weniger beachteten Inhalte der iranischen Staatsideologie und das Instrumentarium seiner Propaganda deutlich zu machen. Aus unserer Sicht ist es sowohl für zivilgesellschaftliche als auch für politische Akteure unentbehrlich, sich darüber im Klaren zu sein, mit welchen Vertretern welcher Ideologie man sich zusammensetzt: ob an den politischen Verhandlungstisch oder auf die VIP-Zuschauertribünen der deutschen Fußballstadien. Es ist wichtig, die wahre Natur des iranischen Regimes und seiner Ideologie zu verstehen. Wir hoffen, dass diese Broschüre ihren Beitrag dazu leistet, das wahre Ausmaß des Hasses zu verdeutlichen.

Deidre Berger, Director

Maren Qualmann, Program Director

Sergey Lagodinsky, Advisor to the Director

The American Jewish Committee / Lawrence & Lee Ramer Center for German - Jewish Relations

Berlin, den 10. Juni 2006

II Einleitung

2003 haben wir uns erstmals als Berliner Bündnis gegen den internationalen Al-Quds-Tag zusammengefunden, um dieser alljährlichen antisemitischen Demonstration etwas entgegenzusetzen. Von Anfang an war dieses Bündnis ein heterogener Zusammenschluss von iranischen Exiloppositionellen, Islamismus-Experten und linken wie bürgerlichen Initiativen, die sich gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus engagieren. Unter den Beteiligten waren und sind Menschen verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen Ansichten zum Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern. Unsere zivilgesellschaftliche Intervention gegen die Demonstration zum Al-Quds-Tag verstehen wir als Möglichkeit, unsere unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen exemplarisch zusammenzuführen und zu einem gemeinsamen Kampf gegen Islamismus und Antisemitismus zu bündeln. Wir wollen jedoch keine *„Ein-Punkt-Bewegung“* mit dem negativen Bezugspunkt Al-Quds-Tag sein, sondern im Gegenteil von diesem Punkt aus eine kritische gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Islamismus und zivilgesellschaftliche Aktionen gegen Islamismus, die iranische Diktatur und Antisemitismus initiieren und befördern. Wir verstehen uns explizit als antirassistisch und treten konsequent allen Versuchen entgegen, Kritik am politischen Phänomen Islamismus für eine rassistische Diffamierung oder Diskriminierung von MigrantInnen zu missbrauchen.

Unsere Kampagne gegen den Berliner Al-Quds-Tag erhielt im Oktober 2005 das dritte Jahr in Folge erhebliche öffentliche Unterstützung und gewann landesweite Medienaufmerksamkeit, insbesondere nachdem der iranische Präsident Ahmadinejad im Zuge der Vorbereitungen für den Teheraner Al-Quds-Tag zur Zerstörung Israels aufgerufen hatte. Mit der vorliegenden Broschüre möchten wir nun unsere Kampagne detaillierter und – durch eine englische Version – auch international bekannt machen. Erstmals liefern wir mit den Beiträgen auch ein umfassendes Bild der globalen Dimension des Al-Quds-Tages. Wir hoffen natürlich, dass unsere Kampagne eine Anregung für ähnliche zivilgesellschaftliche Bündnisse und Kampagnen auch an anderen Orten sein könnte. Dazu bieten sich Städte wie z.B. London an, in denen ebenfalls Al-Quds-Tag Demonstrationen stattfinden.

Wir möchten außerdem dafür werben, iranische Oppositionelle generell in ihrem Kampf gegen die brutalen Menschenrechtsverletzungen des regierenden Mullah-Regimes zu unterstützen. Wie die Beiträge dieser Broschüre zeigen, protestieren einige von ihnen in klaren Worten gegen die antisemitische Propaganda des iranischen Regimes. Wir möchten auch weitere iranische Oppositionelle ermutigen, ihre Stimme deutlich gegen die antisemitische Propaganda und für das Existenzrecht Israels zu erheben.

Wir freuen uns, dass wir für diese Veröffentlichung eine Reihe internationaler politischer Journalisten und Wissenschaftler gewinnen konnten, darunter nicht zuletzt einige hervorragende exiliranische Kenner der politischen Verhältnisse in der islamischen Republik.

Der erste Teil mit Beiträgen von *Udo Wolter*, *Alireza Nourizadeh* und *Reza Bayegan* bietet einen Überblick über die Geschichte des Al-Quds-Tages im Iran, beschäftigt sich mit der Funktionsweise der antisemitischen Propaganda des iranischen Regimes und damit, wie die iranische Opposition darauf reagiert.

Die folgenden drei Essays beleuchten verschiedene Reaktionen auf Ahmadinejads berüchtigte Rede vom Oktober 2005, in der er die Auslöschung Israels forderte. *Jochen Müller* und *Udo Wolter* geben einen Überblick über die Reaktionen arabischer Regierungen und Medien. Wir dokumentieren außerdem die scharfe Kritik des palästinensischen Intellektuellen *Walid Salem* und des *Iranischen Dialogkreis Berlin*.

Am Anfang des Abschnitts mit den Länderberichten führt *Arne Behrensen* in die internationalen Aktivitäten islamistischer Kräfte zum Al-Quds-Tag ein. Es folgen einzelne Beiträge von *Mira Dietz* über den Libanon, *Udo Wolter* und *Claudia Dantschke* über Berlin, *Mark Gardner* über London, *Yehudit Barsky* über die USA und *Deniz Yücel* über die Türkei.

Der letzten Block beschreibt die wichtigsten Aktivitäten und Erfolge aus drei Jahren Berliner Kampagnen gegen den Al-Quds-Tag; abschließend folgt eine Dokumentation des Aufrufes, der Unterstützer sowie der Gegenkundgebung zum Berliner Al-Quds-Tag 2005.

Schließlich möchten wir dem Berliner Büro des American Jewish Committee für die Unterstützung und Zusammenarbeit bei unseren Aktivitäten danken, vor allem auch für die Möglichkeit, diese Broschüre erstellen zu können.

Berliner Bündnis gegen den internationalen Al-Quds-Tag

- Anetta Kahane, Amadeu Antonio Stiftung
- Claudia Dantschke and Ali Yildirim, AYPÄ-TV
- Siamend Hajo, Europäisches Zentrum für kurdische Studien
- Arne Behrens, Udo Wolter,
Bündnis gegen Antisemitismus [BgA] Berlin
- Meggie Jahn, Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin
- Gerlinde Gerber, Jugendforum der DIG Berlin
- Aycan Demirel, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus,
- Ahmet Dag, Kurdistan AG in der Freien Universität Berlin
- Hamid Nowzari, Vorstand des Vereins
Iranischer Flüchtlinge in Berlin e.V.
- Thomas Uwer, Wadi e.V. – Verband für Krisenhilfe
und solidarische Entwicklungszusammenarbeit

Kontakt: info@gegen-al-quds-tag.de

Spendenkonto für die Kampagne gegen den Al-Quds-Tag im Oktober 2006:

KlgA e.V.

Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 100 205 00

Kontonummer: 332 93 00

Verwendungszweck: Al-Quds-Tag 2006

1. Eine hasserfüllte Ideologie

Islamische Einheit durch Israelfeindschaft?

Der Al-Quds-Tag und die Bedeutung der antisemitischen Elemente in der Ideologie Khomeinis und seiner geistigen Wegbegleiter

Von Udo Wolter

Die antiisraelischen und antisemitischen Tiraden des iranischen Präsidenten Ahmadinejad seit Oktober 2005 wurden in der westlichen Presse oft als ideologische Exaltiertheit eines fundamentalistischen Hardliners, gar eines "Irren von Teheran" bagatellisiert oder als Rückfälle in die ideologisierte Frühzeit der islamischen Republik interpretiert. Es ist zwar zutreffend, dass Mahmoud Ahmadinejad die iranischen Präsidentschaftswahlen im Juni 2005 vor allem mit populistischen Versprechen von Gerechtigkeit und Wohlstand für die ärmere Bevölkerung und auch mit Parolen gewann, die zur Rückkehr zu den "ursprünglichen Werten der islamischen Revolution" aufriefen. Es führt allerdings in die Irre zu glauben, die antiisraelischen und antiwestlichen Feindbilder hätten unter der vorhergehenden Präsidentschaft des "Reformers" Mohammed Khatami keine oder allenfalls eine randständige Rolle gespielt. Ahmadinejad hat lediglich ohne jede diplomatische Rücksichtnahme, wie sie von Khatami und anderen gegenüber westlichen Gesprächspartnern geübt wurde, das ausgesprochen, was seit der Islamischen Revolution von 1979 offizielle Staatsdoktrin im Iran ist. Um das angemessen einordnen zu können, ist ein Blick auf die Bedeutung des antiisraelischen Feindbildes für die politisch-ideologische Entwicklung der so genannten islamischen Revolution hilfreich. Dieser Blick richtet sich unweigerlich auf den jährlich am Ende des Fastenmonats Ramadan begangenen Al-Quds-Tag. Auch hat Ahmadinejad nicht zufällig am 26. Oktober 2005 eine aus Anlass dieses Tages ausgerichtete Konferenz unter dem Motto „A World without Zionism“ zum Ausgangspunkt seiner antiisraelischen Propagandakampagne gewählt.

Khomeini formulierte seine Ideologie großteils im irakischen Exil in Nadschaf (1965 – 1978). Bereits damals sind, etwa in seinem Schlüsselwerk *Hokumat-e eslami* („Der islamische Staat“) von 1970, alle Elemente vorhanden, die einem in der Propaganda der islamischen Republik Iran bis heute immer wieder begegnen. Im Zentrum des von Khomeini damals formulierten panislamischen Einheitsgedankens steht das Feindbild des "Westens", dem eine anti-islamische Verschwörung der "Mächte der Arroganz" unterstellt wird, mit dem "großen Satan" USA an der Spitze und Israel als angeblich wichtigstem an dieser Verschwörung beteiligten Staat.¹

Die alle religiösen Spaltungen und staatlichen Teilungen überwölbende, gemeinsame islamische Identität wurde in erster Linie konstruiert gegen den Staat Israel als angeblichem Verursacher aller Übel, der stellvertretend stand für die Feinde des Islam. Diese Bedeutung Israels wurde auch gerade dann weiterhin betont, als sich nach der Konsolidierung der islamistischen Diktatur, unter Beibehaltung der revolutionären Rhetorik, eine pragmatischere Haltung durchsetzte. Das wurde etwa deutlich, als Khomeini 1984 „die Brüderschaft mit allen islamischen Gruppen der Welt und das weltumspannende Bündnis mit allen islamischen Staaten gegen den Zionismus, gegen Israel und gegen die Kolonialmächte“ betonte. Sein enger Mitstreiter Ayatollah Montazeri definierte die „Einheit des Wortes“ (*vahdat-e kalame*) so: „Jeder einzelne Muslim“ sei „frei (...), nach seiner eigenen Glaubensdoktrin (...) zu handeln. (...) Gegenüber den Feinden des Islam, den Zionisten, Amerika, der Sowjetunion und dem Westen aber sollen sie vereint sein.“²

Nach dem Sieg der so genannten islamischen Revolution verkündete der aus dem Pariser Exil in den Iran zurückgekehrte Khomeini am 7. August 1979 den Al-Quds-Tag, benannt nach dem arabischen bzw. dem persischen Namen für Jerusalem:

„Ich fordere alle Muslime der Welt und alle muslimischen Regierungen auf, den Usurpatoren und ihren Unterstützern die Hände abzuhacken. Und ich lade alle Muslime der Welt dazu ein, gemeinsam den letzten Freitag im heiligen Monat Ramadan zum Al-Quds-Tag zu machen und ihre internationale muslimische Solidarität zur Unterstützung der legitimen Rechte des muslimischen palästinensischen Volkes zu erklären. Ich bitte den allmächtigen Gott um den Sieg der Muslime über die Gottlosen. Ruhollah Mussawi Khomeini.“³

In mehreren darauf folgenden Reden propagierte Khomeini den internationalen Charakter des Al-Quds-Tages als eines politischen Kampftages gegen Israel und die "westlichen Mächte der Arroganz". Die internationale Propagierung der Demonstrationen zum Al-Quds-Tag gehörte zunächst zur von Khomeini in den Anfangsjahren der islamischen Republik verfolgten Strategie des Revolutionsexportes. Im Iran wird dieser Tag seither jedes Jahr mit Massenparaden begangen, deren Charakter stark an die verordneten Massenaufmärsche in den realsozialistischen Diktaturen des ehemaligen Ostblocks erinnert. Bei den staatlich inszenierten Großkundgebungen in Teheran und anderen iranischen Städten werden israelische und amerikanische Fahnen verbrannt und Parolen wie „Tod für Israel“, „Tod für Amerika“, „Möge Israel von der Landkarte radiert werden“ und „Jerusalem gehört uns“ auf Transparenten gezeigt sowie in Sprechchören skandiert.

Antisemitismus in der iranischen Propaganda bis heute

Vor allem nach Khomeinis Tod im Jahre 1989, unter dem bis heute amtierenden Ayatollah Khamenei als seinem Nachfolger im Amt des geistigen Führers und unter Rafsanjani als Staatspräsident, wurde im Zuge der pragmatischeren Ausrichtung der iranischen Außen- und Innenpolitik zumindest offiziell von der Strategie des Revolutionsexportes Abstand genommen. Die panislamischen Appelle an die Einheit von Sunniten und Schiiten waren nun weitgehend zu speziellen Ereignissen wie dem Al-Quds-Tag zu vernehmen. Die gegen Israel gerichtete Vernichtungsrhetorik hat dabei keineswegs an Schärfe eingebüßt. So erklärte Khamenei in seiner Rede auf der Teheraner Kundgebung zum Al-Quds-Tag 1999: „Die Gegenwart Israels (ist) eine gewaltige Bedrohung für die Völker und Staaten der Region. [...] Und es gibt nur eine Möglichkeit, das Problem im mittleren Osten zu lösen, nämlich die Zerschlagung und Vernichtung des zionistischen Staates.“⁴

Eindeutige antisemitische Bilder werden dabei weiterhin regelmäßig eingesetzt. Etwa in Form des Topos von Israel als "Krebsgeschwür" oder "schwärender Wunde" im "islamischen Körper". Die aus dem modernen europäischen Antisemitismus bekannte Pathologisierung der Juden als "krankhaftem Fremdkörper" in der Gesellschaft wurde hier auf den Nahostkonflikt übertragen. Damit wird auch der in der iranischen Propaganda gegen Israel immer wieder behauptete Unterschied von Zionisten und Juden, die man als Angehörige einer der drei Buchreligionen respektiere, ad absurdum geführt. Gerade der Gebrauch dieser Metaphern unterstreicht nochmals die bereits dargestellte einheitsstiftende Funktion der antizionistisch-antisemitischen Elemente in der iranischen Staatsdoktrin. Sie tragen in ideologischer Hinsicht dazu bei, die Strömungen innerhalb des Islam zu einen und nicht nur die eher nationalistisch bestimmten Gegensätze des Iran zur arabischen Welt, sondern auch solche zur nicht islamischen Welt zu überbrücken. Mit der Rede davon, dass man Opfer des "jüdisch-imperialistischen" Erzfeindes sei, kann auch an die nicht islamischen Länder appelliert werden, etwa wenn es gilt, dort potentielle "antiimperialistische" Bündnispartner anzusprechen: „Das wichtigste und schmerzhafteste Problem, mit dem die unterdrückten Nationen der Welt konfrontiert sind, und zwar Muslime ebenso wie Nicht-Muslime, ist das Problem mit Amerika. (Amerika) beutet die unterdrückten Völker der Welt mittels großangelegter Propaganda-Kampagnen aus, die der internationale Zionismus für es ausrichtet. Mithilfe seiner verborgenen und verräterischen Agenten saugt er das Blut der wehrlosen Völker.“⁵

Khamenei redete dementsprechend in seiner Ansprache zum Al-Quds-Tag 2000 von Israel als einem „verdorbenen und gefährlichen Tumor“.⁶ 2002 warf er arabischen Kräften, die sich gegenüber dem Westen und Israel verhandlungsbereit zeigten, vor, „um jeden Preis dieses Krebsgeschwür (Israel, U.W.) erhalten“ zu wollen. Selbstmordanschläge pries er als „Märtyrertaten“ und „Krönung des Widerstands“.⁷

Auch sind solche Äußerungen keineswegs nur vom Flügel der iranischen Hardliner wie etwa dem jetzigen Präsidenten zu vernehmen. Die Demonstrationen zum Al-Quds-Tag werden ohnehin sowohl vom radikalen als auch vom so genannten reformistischen Flügel des islamistischen Regimes unterstützt. So erklärte der während seiner Amtszeit stets als gemäßigt eingestufte, immer noch sehr einflussreiche ehemalige Staatspräsident Ayatollah Rafsanjani in seiner Ansprache zum Al-Quds-Tag 2003: „Israel hat keine Zukunft. Diejenigen, welche auf einen Tumor setzen,⁸ irren sich.“ Es war auch dieser angeblich "pragmatische" Politiker, der 2002 offen davon sprach, dass „der Einsatz einer Atombombe auf Israels Boden nichts übrig lassen würde, während die islamische Welt nur beschädigt würde“.⁹

Auch der von europäischen Regierungen jahrelang als gemäßigter Politiker und "kritischer Dialogpartner" geschätzte iranische Staatspräsident Mohammed Khatami trat bei den Kundgebungen zum Al-Quds-Tag 2003 in Teheran in Erscheinung und ließ sich u.a. mit einem Kind auf dem Arm ablichten, das ein Fähnchen schwenkte, auf dem zu lesen war: „Tod für Israel“.¹⁰ Berichten der iranischen Nachrichtenagentur IRNA zufolge bemühte er sich in seiner damaligen Rede zwar um moderate Töne.¹¹ In einem Interview mit dem Schweizer Fernsehen betonte er dagegen ausdrücklich, dass Israel kein Existenzrecht besitze.¹² Bereits in seiner Teheraner Predigt zum Al-Quds-Tag 1998 hatte auch er Israel als „alte, nicht heilbare Wunde im Körper des Islam“ bezeichnet, „eine Wunde, die wirklich dämonisches, stinkendes und ansteckendes Blut besitzt“.¹³

Demnach ist in allen Fraktionen im Staatssystem der islamischen Republik Iran der Diskurs über Israel mit den gleichen antisemitischen Bildern und Stereotypen durchsetzt. In den Ansprachen zum Al-Quds-Tag werden diese immer wieder in oft nur geringfügig variiert Form verwendet. Wie immer die Reformierbarkeit der islamistischen Diktatur der Rechtsgelehrten im Iran zu beurteilen ist, im Punkt der Feindschaft zu Israel sind sich "Konservative", "Pragmatiker" und "Reformer" des iranischen Establishments einig.

¹ Vgl. dazu und zum folgenden: Wilfried Buchta, Die iranische Schia und die islamische Einheit 1979-1996, Hamburg 1997, S. 52ff., Zitat S. 55f.

² Ebd., S. 69

³ Textauszug nach der iranischen Zeitung Ettelaat (8.8.1979), Übersetzung nach Wahied Wahdat-Hagh, Zur Geschichte des Al-Quds-Tages, MEMRI Special Dispatch, 2. November 2004

⁴ Zitiert nach www.islam-pure.de/imam/imam0003.htm (abgelesen am 21.10.2004, die mit der staatlichen iranischen Nachrichtenagentur IRNA als Quellenangabe versehene Rede wurde inzwischen von der Website islam-pure.de entfernt).

⁵ "The most important and painful problem confronting the subjugated nations of the world, both Muslim and non-Muslims, is the problem of America. [...] America] exploits the oppressed people of the world by means of the large-scale propaganda-campaigns that are coordinated for it by the international Zionism. By means of its hidden and treacherous agents, it sucks the blood of the defenceless people." Übers. U.W., Khomeini, Islam and Revolution, S. 304f., zit. nach Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, Hamburg 2005, S. 104.

⁶ www.islam-pure.de/imam/imam_d/ansprachen/ansprachen2000.htm (abgelesen am 10.06.2006).

⁷ Zitiert nach www.islam-pure.de/imam/imam_d/ansprachen/ansprachen2002a.htm (abgelesen am 10.06.2006, dort ist „martyrerhafte Operationen“ als wörtliche Übersetzung angegeben), vgl. Küntzel, a.a.O. S. 138.

⁸ Das wird nicht zuletzt von islamistischen Anhängern der Al-Quds-Demonstrationen hervorgehoben, z.B. in einem Bericht über die Aktionen 2003 auf der englischsprachigen Website islam-online, die zu den international meistgelesenen zählt. Dort ist auch das von mir übersetzte Zitat von Rafsanjani belegt: www.islam-online.net/English/News/2003-11/21/article07.shtml (zuletzt abgelesen am 10.06.2006).

⁹ Zit. nach MEMRI Special Dispatch vom 3. Januar 2002, Former Iranian President Rafsanjani on Using a Nuclear Bomb Against Israel, www.memri.org/bin/articles.cgi?Area=iran&ID=SP32502.

¹⁰ Quelle: www.intelligence.org.il/eng/bu/iran/jerusalem.htm.

¹¹ MEMRI Special Dispatch vom 20. November 2003, Iranische Presse über die weltweiten Aktionen zum Al-Quds-Tag, http://www.memri.de/uebersetzungen_analysen/2003_04_OND/iran_alquds_20_11_03.pdf.

¹² Weblog des Journalisten Richard Herzinger auf <http://blogg.zeit.de/herzinger/eintrag.php?id=96>, Eintrag vom 6.8.2004, „Gemäßigter“

Antisemit“.

¹³ Zit. nach Wahied Wahdathagh/Jürgen Elsässer: Fundis aller Länder, vereinigt Euch!, in: Jungle World, 29.5.1998, www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/98/05/29a.htm.

Der Al-Quds-Tag und der Aufstieg des islamischen „Reiches“

Von Alireza Nourizadeh

In den frühen Morgenstunden eines kalten Februartages im Jahre 1980, ein Jahr nach dem Sieg der islamischen Revolution im Iran, wurden Passanten in der wohlhabenden Nord-Theraner Takhte-Jamshid-Allee (jetzt nach dem revolutionären Ayatollah Taleghani umbenannt und damals Adresse der US-Botschaft und vieler Boutiquen, Grand Hotels und Bars der Hauptstadt), Zeugen eines ungewöhnlichen Konvois schwarzer Mercedes-Benz-Limousinen mit einer Gruppe junger Männer, deren Gesichter mit Palästinensertüchern verhüllt waren.

Die seltsam verhüllten Passagiere der Diplomatenwagen betraten das traditionell gestaltete Sina-Hotel – bis ein Jahr zuvor der beliebteste Treffpunkt der führenden iranischen Schriftsteller und Dichter, die dort bis in den frühen Morgen tranken. Doch dies waren völlig andere Besucher, als sie das Hotel seit seiner Eröffnung zehn Jahre zuvor gesehen hatte. Die erste Person, die nun durch die Drehtür schritt, war Khalil Alwazir alias Abu Jihad, der stellvertretende Befehlshaber der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO), der einige Jahre später in seiner Wohnung in Tunesien von einem israelischen Kommando getötet wurde.

Die palästinensische Truppe war jedoch nur Teil einer viel größeren Gruppe von „Gästen“ des iranischen Außenministeriums, die sich in dem Hotel versammelt hatten, um an dem teilzunehmen, was die jährliche Konferenz der Internationalen Revolutionären Befreiungsbewegungen der Welt werden sollte. Später entwickelten sich daraus die jährlichen internationalen Konferenzen in Teheran für die Sache der Palästinenser und die Unterstützung der Intifada.¹

1980 wurde die Konferenz durch eine Rede von Mehdi Hashemi eröffnet, dem Bruder von Ayatollah Ali Montazeris Schwiegersohn, der eine flammende Botschaft von Ayatollah Khomeini mit einem Aufruf zu Revolte und Ungehorsam in der gesamten islamischen Welt verkündete.

Die Rechnung für die Organisation dieser Konferenz – 1980 belief sie sich auf rund eine Million Dollar – trug das iranische Außenministerium. Darin inbegriffen Erste-Klasse-Tickets und -Unterkunft für jeden einzelnen „Delegierten“ und großzügige Geschenke in Form von persischen Seidenteppichen, um ein Beispiel iranischer Gastfreundschaft zu geben.

Mit Abhaltung der Konferenz zu diesem Zeitpunkt wollte Khomeini jeder einzelnen islamischen Bewegung auf der Welt – von der PLO und den ägyptischen Militanten bis zu den philippinischen Moros und den thailändischen Fatanis – versichern, dass sie mit ihm an der Macht nun einen mächtigen Unterstützer ihrer Bestrebungen hatten, in ihren jeweiligen Ländern die Macht zu übernehmen.

Als jedoch Abu Jihad, der vom saudischen Königshaus bezahlt wurde, auf einen Vertreter der Befreiungsorganisation Jazirat Al Arab aus Saudi-Arabien traf, erhob er heftigen Einspruch gegen die Anwesenheit der saudischen Delegation und verlangte ihre Abreise von der Konferenz – andernfalls würde er selbst sofort abreisen.

Da die meisten der revolutionären Delegierten ihre Glaubwürdigkeit aus der Unterstützung des palästinensischen Kampfes bezogen, flehten sie Abu Jihad an, zu bleiben und warfen die saudischen Vertreter kurzerhand aus dem Hotel.

Im Verlauf der Konferenz verpflichtete sich das Khomeini-Regime, allen Organisationen, deren Vertreter anwesend waren und dem Teheraner Regime ihre Loyalität erklärt hatten, unverbrüchliche finanzielle und militärische Unterstützung zu leisten.

Insbesondere die Palästinenser erhofften von Teheran unbegrenzte Unterstützung, war doch nur wenige Tage nach dem Sieg der iranischen Revolution der PLO-Führer – in Anerkennung der vorherigen PLO-Unterstützung beim Sturz der iranischen Monarchie – Schulter an Schulter mit den iranischen revolutionären Führern erschienen.

Khomeini wollte jedoch als Gegenleistung für seine enorme finanzielle und militärische Unterstützung – genau so wie die arabischen Führer – von den Palästinensern nicht weniger als die totale Gefolgschaft. Als Jassir Arafat in den frühen 1980ern zwischen dem Iran und dem Irak mit dem Argument vermitteln wollte, dass deren Konflikt ernsthaft dem Anliegen der Palästinenser schade, wies Khomeini ihn öffentlich zurück mit dem Hinweis, dass wenn seine Armee einst Saddams Truppen besiegt und Jerusalem erobert habe, es Arafat nicht erlaubt sein werde, einen Fuß auf palästinensischen Boden zu setzen.²

Arafat hatte auf die Drohung geantwortet, indem er Khomeini durch Hashemi Rafsandschani ausrichten ließ: Wenn der Ayatollah ein einziges Haar auf seiner Handfläche sehen könne, dann könne er auch den Tag sehen an dem er den Irak einnimmt und Palästina befreit.

Von da an entzweite sich Arafat mit Khomeini und seiner Clique und stellte sich voll an die Seite von Saddam Hussein, was soweit ging, dass Khomeini-treue Elemente mehrfach versuchten Arafat zu töten. Arafat bezichtigte den früheren Botschafter Irans in Syrien, Ali Akbar Mohtaschampur, für einige dieser Anschläge auf sein Leben verantwortlich zu sein. Mohtaschampur wird auch als „die Hebamme der Hisbollah“ bezeichnet – wegen seiner Rolle bei Gründung und Unterstützung der pro-iranischen Hisbollah im Libanon ebenso wie bei der Schaffung des Islamischen Dschihad und der Unterstützung der Hamas in Palästina selbst. Heute betrachtet er sich als Teil des „Reformer“-Flügels, organisiert und leitet aber immer noch die oben erwähnten Teheraner Konferenzen zur Unterstützung des palästinensischen Kampfes, zu welchen all diese Gruppen regelmäßig hochrangige Repräsentanten schicken.

Es verwundert nicht, dass die Hisbollah in den späten achtziger Jahren während ihres politischen und militärischen Konkurrenzkampfes mit der Amal-Bewegung auch den palästinensischen Kämpfern und der Führung der PLO schwere Verluste zufügte. Das tat sie, um ihre Loyalität zu Khomeini zu zeigen, der bis zu seinem Tod davon träumte, die Juden Israels ins Meer zu werfen.

Auf Grundlage dieses irren Ziels hatte Khomeini, gleich nachdem er an die Macht gekommen war, den letzten Freitag des heiligen Monats Ramadan zum Al-Quds-Tag (Jerusalem-Tag) ausgerufen und seine Anhänger angewiesen, zu diesem Anlass die Zerstörung Israels zu propagieren.

Während das Teheraner Regime die Juden stets als Anhänger der Buchreligion bezeichnete, die wie Christen oder Zoroastrer als religiöse Minderheit zu respektieren seien, wurde eine große Zahl iranischer Juden – etwa der berühmte Kaufmann Habib Elghanian, der sein Mutterland liebte – aufgrund ihres religiösen Glaubens exekutiert und ihr Vermögen beschlagnahmt.

Khomeini war eindeutig antijüdisch eingestellt und heutzutage folgt Mahmud Ahmadinedjad zweifellos der gleichen Ideologie wie sein Mentor. Ahmadinedjad steht für eine Gruppe der Revolutionären Garden, der Basiji, und des Geheimdienstes. Dies sind die Leute, die seinen Weg zur Macht pflasterten. Diese Leute glauben, dass Israel hinter allem Bösen steckt und die USA dazu drängt, den Iran anzugreifen. Sie sehen in den Juden ein Volk, das keine anderen Sorgen hat, als das Blut anderer Nationen zu vergießen und die – wenn sie die Möglichkeit dazu haben – Eintopf aus dem Blut muslimischer Kinder kochen.

Während der Al-Quds-Tag seinen Glanz bei der iranischen Bevölkerung verloren hat, gibt das Teheraner Regime noch immer jährlich etwas 20 Millionen Dollar aus, um diesen Tag weltweit zu begehen. Das Regime gibt auch beträchtliche Summen aus, um die Hunderttausende zu organisieren, die an der jährlichen Demonstrationen zum Al-Quds-Tag in Teheran teilnehmen. Um die Massen zu mobilisieren, werden Imame in den Elendsvierteln und Dörfern um Teheran herum kontaktiert und Organisationskomitees in den Tagen vor dem Ereignis gegründet. Entsprechend dem Bedarf, den die Komitees gemeldet haben, werden am Al-Quds-Tag Busse in diese Viertel geschickt, um die Leute nach dem Freitagsgebet zu der Demonstration im Zentrum von Teheran zu fahren. Die Teilnehmer aus den Armenvierteln bekommen auch Essen und Lebensmittelgutscheine. Es kommen also nur etwa zehn Prozent der Teilnehmer bewusst aus politischen oder religiösen Gründen zu der Demonstration, der Rest folgt den Aufrufen zum Al-Quds-Tag vornehmlich aus materiellen Gründen.

Viele Leute denken, dass Menschen wie Rafsandschani und Chatami nicht anti-semitisch sind; weil sie Morris Motamed, das einzige jüdische Mitglied des Majlis (iranisches Parlament, die Hrsg.), in ihre Delegation aufnehmen, wenn sie fremde Hauptstädte bereisen.

Die ultra-konservativen Mullahs und radikalen Führer der Revolutionären Garden, der Basiji Milizen und der Sicherheitsorganisationen betrachten jedoch – genau wie die Nazis – die Juden als „unsauber und unerwünscht“. Sie sollen vernichtet werden, um eine „sauberere Welt für die Menschheit“ zu erreichen.

Der Quds-Tag in Teheran 2005 erinnerte stark an dessen Erscheinungsbild während der Herrschaft Khomeinis. Bilder von Ariel Sharon und anderen Israelis wurden in europäischen Hauptstädten und in den USA verbrannt. Die iranischen Juden, die nach Israel immigriert sind und darauf hoffen, in ihr geliebtes Mutterland zurückzukehren, sind besonders verängstigt über diese neue Welle religiösen Hasses gegen sie.

Ahmadinedschad macht keinen Hehl aus seiner Absicht, dass er – wenn er wie Hitler und die Faschisten die Möglichkeit dazu hätte – gerne alle iranischen Juden in die Gaskammer schicken würde.

Das iranische Regime kann andere Minderheiten nur so lange tolerieren, wie sie sich sklavisch seiner ideologischen Doktrin des Schiitentums unterwerfen. Die Juden befürchten zu Recht den Aufstieg eines islamischen Reiches im Iran.

¹ Zu weiteren Informationen über diese Konferenzen siehe den folgenden Artikel in dieser Broschüre.

² Anm. d. Red.: Khomeini behauptete, der Golfkrieg zwischen dem Irak und dem Iran sei nur ein erster Schritt zur Befreiung Jerusalems. Nach dem Sieg über Saddam würde die „heilige Armee Jerusalems [Al-Quds]“ weiterziehen, um Palästina zu befreien. Als Khomeini 1989 die UN-Resolution 598 annahm und einen Waffenstillstand mit dem Irak einging, war dies ein moralischer Rückschlag für Khomeini selbst wie für seine Verbündeten wie die libanesische Hisbollah, die auf diese Erklärungen gebaut hatte.

April 2006: Noch eine Konferenz gegen Israel in Teheran

Von Udo Wolter

Das iranische Regime veranstaltet regelmäßig internationale Konferenzen gegen den „zionistischen Feind“. In den letzten Jahren gab es etwa die „Internationale Konferenz zur Unterstützung der Intifada und der Islamischen Revolution in Palästina“ (24. April 2001), die „Weltkonferenz zur Unterstützung der palästinensischen Intifada“ (1.-2. Juni 2002) oder „Intifada – Ein Schritt zur Freiheit“ (19.- 21. August 2003). Unter den Teilnehmern befanden sich stets hochrangige Repräsentanten des Islamischen Jihad, der Hamas und von Hizbullah, ebenso wie Delegationen vorwiegend islamischer Staaten sowie eine Reihe von Aktivisten unterschiedlicher Provenienz. Ein gemeinsames Merkmal all dieser Konferenzen war die Zurückweisung Israelisch-Palästinensischer Friedensverhandlungen. Darüber hinaus wurden „Märtyrer-Operationen“, also Selbstmordanschläge, als legitimes Mittel des Widerstandes gepriesen.

Mehr oder weniger offene Aufrufe zur Vernichtung Israels waren auf diesen Konferenzen auch von hohen Funktionären der Islamischen Republik vielfach zu hören, so dass Ahmadinejads infame Rede auf der Konferenz „Welt ohne Zionismus“ Ende letzten Oktober kaum als Ausrutscher bezeichnet werden kann.

Üblicherweise werden diese Konferenzen auf direkte „Initiative“ (im Klartext: auf Anordnung) des obersten Führers Ayatollah Ali Khamenei geplant und organisiert. Für die praktische Durchführung ist dann meist der Sekretär der Konferenzreihe zur Unterstützung der Palästinensischen Intifada, Hojatoleslam Ali Akbar Mohtashamipour, zuständig (siehe auch den Beitrag von Alireza Nourizadeh).

Zuletzt fand vom 14. bis 16. April 2006 in Teheran die „Internationale Konferenz für Al-Quds (Jerusalem) und zur Unterstützung der Rechte des palästinensischen Volkes“ statt. Konferenzsekretär Mohtashamipour erinnerte in seiner Begrüßungsrede für die Konferenzteilnehmer im Mausoleum des Gründers der Islamischen Republik daran, dass der verstorbene Imam Khomeini den letzten Freitag des heiligen Monats Ramadan zum Internationalen Al-Quds-Tag ausgerufen hat. Der offiziellen iranischen Nachrichtenagentur IRNA zufolge besuchten die Konferenz 600 offizielle ausländische Vertreter, darunter 20 Parlamentssprecher aus islamischen und auch nicht-islamischen Ländern wie Zimbabwe, Kuba, Sri Lanka und Venezuela. Palästinensische Repräsentanten waren aus nahezu allen politischen Lagern gekommen: vom palästinensischen Botschafter in Teheran und Gesandten der Fatah bis zu führenden Figuren der PFLP (Generalkommando) und des palästinensischen Islamischen Jihad, und natürlich der politische Führer der Hamas, Khaled Mashaal.

An die letztgenannten Vertreter palästinensischer Terrorgruppen gerichtet, pries der Oberste Führer Khamenei Selbstmordanschläge: „Das edle Blut eurer Märtyrer hat eure Entschlossenheit und Festigkeit gehärtet und vertieft. (...) Die Gruppen des Jihad traten in Palästina hervor und die Kultur von Jihad und Märtyrertum wurde wiederbelebt (...) als eine entscheidende und unendliche Ressource.“

Präsident Mahmoud Ahmadinejad wiederholte, das „zionistische Regime“ sei „ein verfallender und brüchiger Baum, der in einem Sturm fallen wird“. Er griff auch seine bisherigen Stellungnahmen zum Holocaust wieder auf und erklärte: „Es mag Zweifel über den Holocaust geben. Aber es gibt definitiv keine Zweifel über den Holocaust der vergangenen Jahre in Palästina.“ Er bezeichnete die neue palästinensische Regierung unter der Führung der Hamas als einzige legitime Körperschaft, die in den letzten Jahren in Palästina gebildet worden sei.

Auch der Sprecher des iranischen Parlaments, Gholam-Ali Haddad-Adel, äußerte bei einem Treffen mit dem Führer des islamischen Jihad, Abdullah Shalah, seine Zufriedenheit über den Sieg der Hamas bei den palästinensischen Wahlen. Shalah betonte, dass der Islamische Jihad auch weiterhin Israel angreifen werde, während Khaled Mashaal versicherte, dass die Hamas Israel niemals anerkennen werde.

Eines der Hauptziele der Konferenz war es denn auch, Geld für die von der Hamas geführte neue palästinensische Regierung zu sammeln, nachdem die USA und Europa ihre Unterstützung eingestellt haben. Außenminister Manoucher Mottaki erklärte während der Abschlussfeier der Konferenz, dass der Iran 50 Mio. \$ für Palästina bereitstellen werde. In der Schlussresolution steht: „Die Konferenz betrachtet das gegenwärtige zionistische Regime auf palästinensischem Boden als unrechtmäßig, unvertraut, nicht einheimisch und dem regionalen arabischen und islamischen Gefüge gegenüber fremd, es besitzt rechtlich und hinsichtlich seiner Legitimität kein Existenzrecht.“

Einen Tag nach dem Ende der Konferenz tötete ein Selbstmordattentäter beim schwersten Anschlag auf Israel seit anderthalb Jahren in Tel Aviv neun Menschen. Der islamische Jihad bekannte sich zu dem Terrorakt.

Wie man in Teheran "Zionismus" buchstabiert

Von Reza Bayegan

Als ich eines Tages in den späten Neunzigern durch ein Armenviertel im Süden Teherans wanderte, sah ich auf einer verfallenen Mauer eine Parole in persischer Schrift: „Marg bar Zionism“ oder „Tod dem Zionismus!“ Nun ist eine solche Parole in der Hauptstadt der Islamischen Republik natürlich keine Seltenheit. Was mich aufmerksam machte war jedoch, dass das Wort "Zionismus" in diesem Fall falsch geschrieben war. Dies verdeutlicht auf ironische Art und Weise, wie antiisraelische Meinungen im Iran mit Unbildung und Unterentwicklung einhergehen.

Die Feindschaft des Revolutionsführers Ayatollah Ruhollah Khomeini gegenüber Israel war wesentlicher Bestandteil seines Hasses gegen das, wofür die Dynastie Pahlavi stand, nämlich Modernisierung und Fortschritt. Am politischen System unter Mohammad Reza Pahlavi missfielen ihm ursprünglich nicht so sehr die demokratischen Defizite; vielmehr attackierte er die Pläne zur Gleichberechtigung der Frauen, die Landreform und die engen Beziehungen zu Israel, ein Land, das er gewöhnlich als „Krebsgeschwür“ bezeichnete. Als er den letzten Freitag des Ramadan zum „Al-Quds-Tag“ erklärte, wollte er auch den spezifischen Charakter des iranischen Nationalismus schwächen und die Iraner, die niemals eine gemeinsame Agenda mit den Arabern hatten, unter den breiten Schirm der islamischen Nation, der „Ummah“ führen. Mit ihrem Stolz auf die eigene Kultur und Sprache hatten die Iraner sich in den letzten 1400 Jahren energisch einer Assimilation in die größere arabisch-islamische Gemeinschaft verweigert.

Da beide in einer äußerst unruhigen Weltgegend liegen und von Übergriffen feindlich gesonnener Kulturen bedroht werden, haben sowohl Iran wie Israel eigentlich in vielen Bereichen gemeinsame Interessen. Aus historischen, geographischen und politischen Gründen ist der Staat Israel Irans natürlichster Verbündeter im ganzen Nahen und Mittleren Osten. Im Iran existiert die älteste jüdische Gemeinde außerhalb Israels. Auch nach der großen Auswanderungswelle im Gefolge der Islamischen Revolution lebt im Iran immer noch die größte jüdische Bevölkerung von allen islamischen Ländern. Nach Israel ausgewanderte iranische Juden waren dort sehr erfolgreich und haben wichtige Posten in der Regierung inne. Staatspräsident Moshe Katsav stammt aus der iranischen Stadt Yazd, und Verteidigungsminister Mofaz wurde in Teheran geboren. Dass die Juden im Iran noch immer stark und in der Gesellschaft fest verwurzelt sind, bewies zuletzt Haroun Yashayaei, der Vorsitzende des Rats der iranischen Juden, der – obwohl unter extremem politischen Druck stehend – nicht zögerte, Staatspräsident Mahmud Ahmadinejad für dessen Behauptung zu tadeln, der Holocaust sei eine Legende. Der Präsident, sagt er, sei unwissend und lasse sich von politischen Vorurteilen leiten.¹

Trotz all dieser Bindungen und Affinitäten zwischen ihren Nationen haben die israelische Regierung und die iranische Opposition bisher kein Bündnis zustande gebracht. Ein Grund für dieses Versäumnis ist zweifellos die in manchen rückständigen Kreisen der iranischen Opposition andauernde Feindseligkeit gegenüber Israel.

Viele Mitglieder der Mujahideen-e-Khalq (MKO)², einer Organisation, die in den Jahren vor der Revolution gewaltsam gegen den Schah kämpfte und heute erbitterten Widerstand gegen die Führer der Islamischen Republik leistet, wurden in Libyen und im Libanon ausgebildet und waren Waffenbrüder der PLO und anderer antiisraelischer terroristischer Gruppen. Obwohl sie zeitweise durchaus taktische Wendungen vollziehen und strategische Bündnisse schließen können, macht sie ihre Ideologie – ein Gemisch aus Marxismus und fanatischem Islamismus – zu Feinden Israels und der demokratischen Werte der modernen westlichen Zivilisation. Ihre Kameraden in den Ausbildungslagern der PLO und der PFLP waren die marxistischen Guerilleros der Iranischen Volksfedajin.³ Noch heute rühmen sie sich, an der Seite ihrer palästinensischen Brüder gegen den „zionistischen Feind“ gekämpft zu haben.

Während des vergangenen Jahrzehnts ist innerhalb der herrschenden Schicht des Iran in der Gestalt der Reformbewegung eine Opposition zu den Hardlinern entstanden. Der geistliche Führer dieser Bewegung ist der ehemalige Staatspräsident Mohammad Khatami. Diese anfangs viel versprechende politische Kraft hat sich allerdings

inzwischen als ein Strohfeder erwiesen. Bei den pseudodemokratischen Präsidentschaftswahlen stimmten die Iraner im Juni 2005 nicht deshalb für Ahmadinejad, weil sie ihn kannten oder ihm vertrauten, sondern weil die Verlogenheit und die Inkompetenz Khatamis und seiner politischen Gefolgsleute sie anwiderten. Was ihren Standpunkt gegenüber Israel betrifft, so unterscheiden sich die Reformer nur wenig von den Hardlinern.

In einem Interview, das am 23. Februar von der Oppositionszeitung *Kayhan London* nachgedruckt wurde, kritisierte Ayatollah Hussein-Ali Montazeri – der prominenteste Dissident in der iranischen Geistlichkeit und ein Liebling vieler Reformer – die Islamische Republik und Mahmud Ahmadinejad wegen ihrer Menschenrechtspolitik und der Unterdrückung der Meinungsfreiheit; zugleich erklärte er jedoch, dass er Ahmadinejads Aussagen über den Holocaust zustimme. „Ich habe dasselbe schon vor vielen Jahren gesagt. Selbst wenn wir davon ausgehen, dass die Nazis die Juden umgebracht haben – warum sollten die Palästinenser dafür büßen? Der Staat Israel ist mit brutaler Gewalt geschaffen worden, und er ist illegitim.“ Und Akbar Hashemi-Rafsanjani, der vermeintlich gemäßigte ehemalige Präsident, hat sich in ähnlicher Weise geäußert. Es ist offensichtlich, dass die Zukunft Irans nicht in den Händen der so genannten Reformbewegung liegt. Diesen Reformern fehlt es an Glaubwürdigkeit, um ein überzeugendes Modell für eine moderne pluralistische Gesellschaft anzubieten und die Öffentlichkeit für einen demokratischen Wandel zu gewinnen.

Im Unterschied zu ihnen lehnen viele aufgeklärte Angehörige der Opposition, deren Einstellung den Zielen der modernen, zukunftsorientierten Iraner entspricht, die antisemitische Haltung des klerikalen Regimes mit Entschiedenheit ab. Sie wollen den Iran zu einem Land machen, das den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen ist, und sind sich der Möglichkeiten wohl bewusst, die eine künftige Kooperation mit Israel als fortschrittlichstem und zugleich einzigen demokratischen Staat in dieser Region bietet.

Zur Vorbereitung dieses Artikels fragte ich Dariush Homyun, einen altgedienten Journalisten und Politiker, nach Ahmadinejads wilden Erklärungen über die Auslöschung Israels. Homyun ist eine Schlüsselfigur in der Constitutional Party of Iran,⁴ der einflussreichsten iranischen Partei im Exil. Er antwortete mir:

„Noch ein verrückter Demagoge, der eine ‚Endlösung‘ propagiert und größtenteils erfolgreich ist. Die Welt sollte die Äußerungen des Präsidenten der Islamischen Republik nicht als bloße Propaganda für empfängliche arabische Massen abtun. Er und sein Regime würden Israel tatsächlich auslöschen, wenn sie es könnten. Das sollte auch die Entschlossenheit der Welt stärken, das islamische Regime am Erwerb atomarer Waffen zu hindern. Mit seiner Leugnung des Holocausts bereitet Ahmadinejad den Boden für seine weiteren Absichten. Die Iraner sind die ältesten Freunde Israels, und sie sind empört über solche kriminellen Äußerungen.“

In einem Aufsatz mit dem Titel „Revealing Errors“⁵ hat der iranische Wissenschaftler und Leiter des Instituts für Iranstudien der Universität Stanford, Abbas Milani zahlreiche Belege dafür geliefert, dass die Iraner in der Geschichte keine Mühen scheuten, um die Juden zu schützen, und ihnen insbesondere bei der Flucht vor der Nazi-Verfolgung halfen. Am Schluss seines Artikels verurteilt Milani die antisemitischen Aussagen Ahmadinejads und weist darauf hin, dass die Iraner, die von einer grausamen Diktatur in Geiselhaft gehalten werden, nicht für die Worte und Taten ihrer Geiselnnehmer verantwortlich gemacht werden sollten.

In einem Artikel, der am 23. Februar 2006 von *Kayhan London* veröffentlicht wurde, bezeichnet Abdolkarim Lahidji, ein Menschenrechtsanwalt, der in Paris die Iranische Menschenrechtsliga⁶ leitet, den Antisemitismus des Teheraner Regimes als Bestandteil einer Hasskampagne gegen alles, was nicht in das engstirnige ideologische Weltbild der Kleriker passe.

Eine der bedeutendsten Stimmen der iranischen Opposition, die sich für Modernität, Demokratie und Menschenrechte ausspricht, ist Reza Pahlavi⁷, der Sohn des verstorbenen iranischen Schahs. Er befürwortet eine strikte Trennung von Staat und Religion und ein politisches System, in dem niemand als Bürger zweiter Klasse behandelt wird. In einem

Interview mit Fox News sagte Reza Pahlawi im Januar 2006, Ahmadinejads Aussagen würden von den meisten Iranern als „schändlich“ und „verabscheuungswürdig“ empfunden. Von besonderer Bedeutung ist Reza Pahlawis weitergehende Feststellung in dem Interview: „Was die Iraner wollen, ist nichts anderes als Modernität, Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung.“⁸

Ein Iran, in dem Wohlstand und Demokratie herrschten, wäre keine Brutstätte mehr für Faschismus und Fanatismus. Mit seiner fremdenfeindlichen Hasskampagne will das Regime von seiner eigenen Dekadenz und Inkompetenz ablenken. Die meisten Iraner sind jedoch klug genug, um nicht zu glauben, was die vom Staat kontrollierten Medien ihnen andrehen wollen und halten sich trotz vieler Restriktionen ans Internet, das persische Programm von Radio Israel und andere internationale Medien, um verlässliche Informationen zu gewinnen.

Der Iran ist ebenso wie der Rest der Welt nicht immun gegen die Krankheit des Antisemitismus. Aber heutzutage sind Antisemitismus wie auch Antiamerikanismus staatliche Politik der klerikalen Regierung. Lüge, Angst und Fanatismus sind unentbehrlich für das Überleben der Islamischen Republik. Um den Iran zu befreien, müssen größere Anstrengungen unternommen werden, die Ohren und den Verstand seiner Bürger zu erreichen und sie auf den entscheidenden Moment vorzubereiten, an dem sie die Fesseln der Rückständigkeit und der Tyrannei abwerfen können. An diesem Tag der Aufklärung wird Zionismus kein falsch geschriebenes hässliches Wort an einer verfallenen Mauer in einer schäbigen Gegend Teherans mehr sein, sondern wird in seiner ganzen Bedeutung von einer blühenden Nation verstanden werden, die keine andere Nation mehr um ihre blühende Heimat beneidet und gerne in einer pluralistischen und friedlichen Welt lebt.

¹ BBC News, Feb. 11, 2006, Iran Jews express Holocaust shock: http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/4705246.stm.

² www.mojahedin.org/ – die MEK, auch als Volksmujahedin bekannt, wird von den USA und der EU zu Recht auf der Liste terroristischer Organisationen geführt.

³ www.fadai.org/bzw. www.geocities.com/~fedaian/.

⁴ www.irancpsid.com/.

⁵ www.iranian.com/AbbasMilani/2006/February/Black/index.html.

⁶ www.ldh-france.org/.

⁷ www.rezapahlavi.org/.

⁸ www.rezapahlavi.org/audiovideo/fox10706.html.

Ausgewählte antisemitische Äußerungen

der iranischen Staatsführung 1979 - 2006

Mahmud Ahmadinejad

Am 31. Mai 2006 in einem Interview mit dem Magazin „Der Spiegel“ (zitiert nach Der Spiegel, 22/2006):

„Wir wollen den Holocaust weder bestätigen noch leugnen. Wir sind gegen jede Art von Verbrechen an jedwedem Volk, aber wir wollen wissen, ob dieses Verbrechen wirklich geschehen ist oder nicht. Wenn ja, dann müssen diejenigen bestraft werden, die dafür die Verantwortung tragen, und nicht die Palästinenser. Warum ist es nicht erlaubt, über eine Tatsache zu forschen, die vor 60 Jahren passiert ist?“

Am 11. Mai 2006 in einer Rede vor Studenten in Jakarta (zitiert nach Der Standard, 12.05.06):

„[Israel ist] ein tyrannisches Regime, das eines Tages zerstört werden wird.“

Am 25. April auf einer Pressekonferenz in Teheran (zitiert nach *The Independent*, 26.04.06):

„Wir sagen, dass dieses künstliche Regime [Israel] folgerichtig nicht weiter existieren kann“

Am 14. April 2006 auf einer Konferenz in Teheran auf einer „Hilfskonferenz“ für die Palästinenser (zitiert nach *dpa*, 14.04.06):

„Es mag Zweifel über den Holocaust geben. Aber es gibt definitiv keine Zweifel über den Holocaust der vergangenen Jahre in Palästina“.

Am 05. Januar 2006 vor schiitischen Geistlichen in der iranischen Stadt Kom.

(zitiert nach *Spiegel Online*, 05.01.2006, zitiert nach iranischer Nachrichtenagentur IRNA):

„Seien Sie gewiss, dass nicht nur die Palästinenser, sondern alle islamischen Nationen dieses Besatzerregime und diese korrupte Regierung nicht einen Augenblick lang hinnehmen werden.“

Am 14. Dezember 2005 vor mehreren 10.000 Iranern in der Stadt Zahedan während einer Rundreise durch die Provinz Sistan-Belutschistan in Südostiran. (zitiert nach *dpa*, 14.12.2005):

„Statt das Hauptproblem (die israelischen Angriffe in Palästina) zu thematisieren, widmet sich der Westen dem Märchen vom Massaker an den Juden. Wenn Gott, die Propheten und die Religion im Westen verleugnet werden, kümmert das niemanden, aber wenn jemand dieses Märchen vom Massaker an den Juden nicht glaubt, dann heult die zionistische Propagandamaschine laut auf.

..Ich glaube, dass heute auch das deutsche Volk der Gefangene des Holocaust ist. Im Zweiten Weltkrieg sind 60 Millionen Menschen gefallen, der Zweite Weltkrieg war ein riesiges Verbrechen. [...] Die Frage aber ist: Warum stehen unter diesen 60 Millionen Opfern nur die Juden im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit? [...] Wie lange soll das so weitergehen? Wie lange, glauben Sie, muss das deutsche Volk die Geisel der Zionisten sein? Wann ist das zu Ende - in 20, 50, in 1000 Jahren?“

Am 8. Dezember 2005 vor Medienvertretern am Rande eines Gipfeltreffens islamischer Staaten in der saudischen Pilgerstadt Mekka (*Tagesspiegel*, 08.12.2005, zitiert nach iranischer Nachrichtenagentur IRNA):

„Manche der europäischen Staaten bestehen darauf, dass Hitler Millionen von unschuldigen Juden ermordet hat. Jeder, der das sogar mit konkreten Beweisen bezweifelt, wird entweder verurteilt oder landet im Gefängnis. Wir erkennen diese Behauptungen (Holocaust) nicht an, aber auch falls es wahr sein sollte, stellen wir den Europäern die folgende Frage: Ist die Ermordung von unschuldigen Juden Grund genug, um Besatzer in Jerusalem zu unterstützen? Falls die Europäer es ehrlich meinen, sollten sie den Zionisten in einigen ihrer Länder, wie z. B. Deutschland oder Österreich, einen Platz geben.“

Am 26. Oktober 2005 in einer Rede auf einer Konferenz in Teheran unter dem Motto „Eine Welt ohne Zionismus“ (*MEMRI, Special Dispatch*, 02.11.2005, zitiert nach iranischer Nachrichtenagentur ISNA, 26.10.05):

„Ich hoffe, dass die Palästinenser weiterhin so überlegt und klug vorgehen, wie sie es in ihren Kämpfen in den letzten 10 Jahren unter Beweis gestellt haben. Diese Phase wird nicht lange dauern und wenn wir sie erfolgreich hinter uns gebracht haben, wird die Eliminierung des zionistischen Regimes glatt und einfach sein. [...] Wenn jemand unter Druck der Hegemonialmächte etwas falsch versteht, oder wenn er aus Naivität, Egoismus oder Hedonismus dazu kommt, das zionistische Regime anzuerkennen – sollte er wissen, dass er im Feuer der islamischen Gemeinschaft [Ummah] verbrennen wird.“

Mohammed Khatami

Anlässlich der Teheraner Kundgebung zum Al-Quds-Tag 1998 (zitiert nach *Jungle World*, 29.5.1998, *Wahied Wahdathagh/Jürgen Elsässer: ‚Fundis aller Länder, vereinigt Euch!‘*):

„(Israel ist eine) alte, nicht heilbare Wunde im Körper des Islam [...], eine Wunde, die wirklich dämonisches, stinkendes und ansteckendes Blut besitzt“.

Haschemi Rafsandschani

Anlässlich der Teheraner Kundgebung zum Al-Quds-Tag 2004 (MEMRI Special Dispatch, 12.11.04, zitiert nach iranischer Nachrichtenagentur IRNA, 12.11.2004) sowie bei der Kundgebung 2001 (zitiert nach Bruno Schirra, ‚Atommacht Iran‘, Welt am Sonntag, 03.10.04):

„Die Gründung des Staates Israel war ein satanischer Plan und die teuflischen Ziele dieses Staates müssen weiterhin genau studiert werden.

...Die Anwendung einer einzigen Atombombe würde Israel völlig zerstören, während sie der islamischen Welt nur begrenzte Schäden zufügen würde. Die Unterstützung des Westens für Israel ist geeignet, den Dritten Weltkrieg hervorzubringen, zwischen den Gläubigen, die den Märtyrertod suchen, und jenen, die der Inbegriff der Arroganz.“

Ayatollah Khamenei

Auf der Internationalen Konferenz über die Medien in der Welt des Islam am 31.1.2002 (zitiert nach taz vom 6.3.2004):

„Alle Politiker, alle Journalisten, alle Intellektuelle, alle Offizielle und alle Experten des Westens sollen ihre Köpfe verbeugen, um der Gaskammern zu gedenken. Dabei sollen sie alle einem Märchen beipflichten, dessen Authentizität gar nicht klar ist, und sich selbst schuldig fühlen aufgrund dieser Geschichte.“

Ayatollah Khomeini

Mit der so genannten islamischen Revolution verkündete der aus dem Pariser Exil in den Iran zurückgekehrte Khomeini am 7. August 1979 den „Al-Quds-Tag“. (MEMRI Special Dispatch, 2. November 2004, zitiert nach der iranischen Zeitung Ettelaat, 08.08.1979):

„Ich fordere alle Muslime der Welt und alle muslimischen Regierungen auf, den Usurpatoren und ihren Unterstützern die Hände abzuhacken. Und ich lade alle Muslime der Welt dazu ein, gemeinsam den letzten Freitag im heiligen Monat Ramadan zum Al-Quds-Tag zu machen und ihre internationale muslimische Solidarität zur Unterstützung der legitimen Rechte des muslimischen palästinensischen Volkes zu erklären. Ich bitte den allmächtigen Gott um den Sieg der Muslime über die Gottlosen. Ruhollah Mussawi Khomeini.“

2. Reaktionen auf Ahmadinejad

Reaktionen arabischer Medien und Regierungen

auf Ahmadinejads antiisraelische Ausfälle

Zusammengefasst von Udo Wolter und Jochen Müller (MEMRI)

Während die antiisraelischen und antisemitischen Bemerkungen des iranischen Präsidenten Ahmadinejad Empörung in Europa und den USA auslösten, äußerten arabische Regierungen sich nur zögernd zu seiner auf einer Konferenz anlässlich des Al-Quds-Tages gehaltenen Rede. Eine Ausnahme bildete der Chefunterhändler der Palestinian Authority, Saeb Erekat, der die Äußerung Ahmadinejads, Israel müsse von der Landkarte getilgt werden, sogleich unmissverständlich verurteilte. „Das ist für uns inakzeptabel“, zitierte ihn die liberale israelische Tageszeitung *Ha'aretz*, „wir haben den israelischen Staat anerkannt und wir wollen einen Friedensprozess mit Israel erreichen, und [...] wir akzeptieren die Äußerungen des iranischen Präsidenten nicht.“¹ Einige politische Analysten aus dem mittleren Osten wiesen darauf hin, dass Ahmadinejads kompromisslose Linie ein Licht auf die Differenzen des Iran mit anderen Staaten der Region werfe. Der frühere ägyptische Diplomat und außenpolitische Berater Mohammed Wahbi kritisierte das Schweigen der Regierungen, weil Ahmadinejads Rede die Aussichten auf einen Frieden in der Region zunichte mache.²

Auch die arabische Presse hielt sich mit Kommentaren zunächst zurück. In vielen arabischen Zeitungen wurde die Rede in Auszügen und unkommentiert auf den Titelseiten abgedruckt. Erst nach den empörten westlichen Reaktionen und den weiteren antiisraelischen Äußerungen Ahmadinejads setzte eine teils mit ihm sympathisierende, teils kritische Kommentierung ein. Die staatliche ägyptische Tageszeitung *Al-Ahram* wurde bereits Ende Oktober vergangenen Jahres recht deutlich und warf Ahmadinejad vor, dass er „nicht nachgedacht“ habe, „als er diese Äußerungen machte, oder vielleicht meinte er, sich noch in den fanatischen Tagen seiner Jugend zu befinden und nicht Präsident des Iran zu sein. [...] Wenn der iranische Präsident um das palästinensische Land besorgt ist, dann täte er gut daran, sich von den drei Inseln der Emirate zurückzuziehen, die der Iran seit über zehn Jahren besetzt hält. Und es wäre am besten für ihn, wenn er aufhören würde, sich in die inneren Angelegenheiten des Irak einzumischen.“³

Ein gleichzeitig erschienener Leitartikel in der regierungsnahen ägyptischen Tageszeitung *Al-Jumhuriyah* warf jedoch den westlichen Hauptstädten vor, ihre Wut zeige, dass sie „die Welt mit den Augen Israels betrachten“.⁴ Auf ähnlicher Linie schrieb der Journalist Nawaf Al-Zarwa Mitte Dezember, nachdem Ahmadinejad den Holocaust in Frage gestellt hatte, in der jordanischen Tageszeitung *Al-Dustour*: „Immer wenn also jemand vorsichtig ‚Israel‘ oder die ‚israelische Besatzung‘ und den Massenvernichtungskrieg Israels gegen die Palästinenser anspricht, oder wenn ein Forscher, Intellektueller oder ein hoher Politiker wie der frühere malaysische Premier Mahatir und der iranische Präsident es wagen, die Maßnahmen des zionistischen Staates zu kritisieren oder den Holocaust in Frage zu stellen, dann eröffnen die amerikanisch-zionistischen Medien schweres Feuer auf sie und bezichtigen diese Forscher, Intellektuellen oder Politiker des Rassismus und Antisemitismus.“⁵

In einigen Blättern mischte sich vorsichtige Kritik daran, dass Ahmadinejad mit seinen Äußerungen den iranischen und letztlich auch den palästinensischen Interessen schade, mit dem Bemühen um Verständnis für die Situation des Iran. In der jordanischen regierungsnahen Tageszeitung *Al-Ra'ay* wurde bereits nach Ahmadinejads Reden zum Al-

Quds-Tag vermerkt, dass niemand wisse, „ob die Bemerkungen des iranischen Präsidenten über die ‚Entfernung Israels von der Landkarte‘ nur ein Versprecher waren oder mit voller Absicht geäußert wurden. Wie auch immer, Ahmadinejads Bemerkungen haben ein zusätzliches Problem für den Iran geschaffen.“⁶ Mit weit deutlicher apoletischen Untertönen schrieb der Kolumnist Abdul Wahab Badrakhan in der in London erscheinenden Tageszeitung *Al-Hayat*: „Ohne Zweifel provozieren die Aussagen Ahmadinejads, Israel sei ein ‚Krebsgeschwür‘, das man von der Landkarte tilgen oder nach Deutschland oder Österreich verlegen sollte, den amerikanisch-europäischen Westen. Dieser hat schließlich die letzten 50 Jahre damit verbracht, die Verbrechen Israels zu vertuschen, und es bei all seinen illegalen und unmenschlichen Vergehen unterstützt, um Israel mitten in der arabischen Region zu installieren. Nachdem die Araber aufgehört haben, sich dagegen zu wehren, und sogar die Existenz Israels nicht mehr verurteilen, greifen nun die Iraner auf Slogans zurück, die als überholt und veraltet gelten, um den Westen und Israel daran zu erinnern, dass die historischen Fakten nicht so sind, wie sie von ihnen dargestellt werden [...]. Ahmadinejads Aussagen mögen es durchaus verdient haben, vom Westen verurteilt zu werden, für die Araber ist es hingegen schwer, diese Verurteilung mitzutragen – selbst dann, wenn sie nicht hinter dem iranischen Präsidenten stehen.“⁷

Ahmadinejads Äußerungen zum Holocaust entfachten aufs neue die Debatte um dessen arabische Rezeption, wobei sich viele Kommentatoren relativistischen Positionen anschlossen oder diese gleichrangig mit wissenschaftlichen Erkenntnissen behandelten. So kommentierte Zain Al-Abidin Al-Rukabi in der Zeitung *Al-Sharq Al-Awsat*, der Holocaust sei „eine historische Tatsache“, die jedoch „von unendlich vielen Hinzufügungen, Ausschmückungen und Übertreibungen gekennzeichnet“ sei und von Israel „in übler und rassistischer Weise ausgenutzt und instrumentalisiert“ werde.⁸

Mit Hazem Saghieh trat einer der bekanntesten und renommiertesten arabischen Journalisten dieser verbreiteten Tendenz in der Zeitung *Al-Hayat* mit einer bemerkenswerten Kritik entgegen:

„Wichtig ist aber, dass die ‚Kultur‘, den Holocaust zu verleugnen [...], sich so ausgebreitet hat, dass sie inzwischen eine dominante Stellung im öffentlichen arabischen und islamischen Leben einnimmt. Als das Thema fast zu den Akten gelegt war und sich auf unbedeutende fanatische und zurückgebliebene Randgruppen zu beschränken schien, fiel aus dem Iran stark vergifteter Regen auf uns nieder, der von den arabischen Wüsten begierig aufgesogen wurde.

Nun ist die Angelegenheit [die Leugnung des Holocaust] nicht mehr nur auf kleine Randgruppen begrenzt. Schließlich wurde Ahmadinejad bedauernswerter- und erschreckenderweise von Millionen Iranern zum Präsidenten der Republik gewählt. [...]

Eingeleitet von Schriften des früheren syrischen Verteidigungsministers Mustafa Tlas sowie einer Reihe von Verlautbarungen Osamas bin Ladens und Ayams Al-Zawahiris, wimmelt es in den Schriften der Hamas, des Islamischen Jihad und der Hizbullah nur so von umfangreichen Auszügen aus den ‚Protokollen der Weisen von Zion‘, der ‚Jüdischen Gefahr‘ und ähnlichem Schund, der sich mit mythischen Visionen über das Märtyrertum mischt [...].“⁹

Die Krankheit steigt vom Inneren der Gesellschaften zu ihren Entscheidungsträgern empor. Und es ist kein Zufall, dass die Angehörigen der Fraktionen, die das oben skizzierte ‚Gedankengut‘ verbreiten, auch diejenigen sind, die uns den Weg aus dem dunklen Tunnel von Besatzung und Ungerechtigkeit in eine hellere und glänzende Zukunft versprechen. Ebenso wenig ist es Zufall, dass dieser Block eine antimoderne Tendenz aufweist [...].“⁹

Ausführlichere Auszüge aus diesen und weiteren arabischen Pressestimmen zum Thema finden sich unter www.memri.de in:

MEMRI Special Dispatch – Die Holocaust-Debatte in den arabischen Medien, 4. Januar 2006.

MEMRI Special Dispatch – Arabische Reaktionen auf Ahmadinejad, 12. Dezember 2005.

MEMRI Special Dispatch - Arabische Stimmen zum UN-Holocaust-Gedenktag, 23. November 2005.

¹ PA's Erekat: Iran's anti-Israel statement is 'unacceptable', Ha'aretz, 27.10.2006.

² Arthur Max, Arab States Mum on Iran's Israel Remarks, Associated Press, 27. October 2005.

³ Arab press torn on Ahmadinejad call, BBC News, 30. Oktober 2005.

⁴ Ebd.

⁵ Al-Dustour, 14.12.2005.

⁶ Wie Fn. 3.

⁷ Al-Hayat, 12.12. 2005 (Übers. aus der engl. Fassung).

⁸ Al-Sharq Al-Awsat, 24.12.2005.

⁹ Al-Hayat, 24.12.2005 (Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte aus der arabischen und der englischen Fassung des Textes, die in Al-Hayat/engl. am 26.12.2005 erschien.), vgl. auch Zvi Bar'el, 'After 'poisoned Iranian rain'', Ha'aretz, 1. Januar 2006.

Eine Antwort auf Ahmadinejad:

Fragen der Strategie

by *Walid Salem*

Als Palästinenser, der in den vergangenen 31 Jahren – davon 5 Jahre als politischer Gefangener – politisch verantwortlich tätig war, ist es für mich persönlich sehr schwer, einfach weiterzumachen als sei nichts geschehen, wenn ich anhören muss, wie der Präsident eines islamischen Staates zu Parolen der sechziger und siebziger Jahre zurückkehrt, die die Beseitigung Israels fordern. Damals waren dies die Parolen der nationalistischen arabischen Bewegungen (und auch der marxistischen bewaffneten Organisationen der Palästinenser). Heute sind diese Parolen zur politischen Propaganda der Islamisten geworden, wieder hervorgeholt von den Iranern und verschiedenen politischen Bewegungen, die sich den Islam als Ideologie auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Gefährlich sind solche Parolen nicht nur wegen ihres aufstachelnden Charakters, sondern auch, weil sie für einen Mangel an strategischer Vision in einer Frage stehen, die auch das zukünftige Palästina nach einem israelischen Rückzug betreffen wird: Wie gehen wir im israelisch-palästinensischen und im israelisch-arabisch/islamischen Kontext mit der so genannten „jüdischen Frage“ um?

Der erste Punkt in diesem Zusammenhang ist die Frage nach der „jüdischen Frage“ selbst: Stellen wir im Mittleren Osten uns überhaupt diese Frage? Mit Ausnahme eines vor ein paar Jahren verfassten Buches des libanesischen Journalisten Joseph Samahah sind mir keine arabischen Schriften bekannt, welche die „jüdische Frage“ nicht nur als eine europäische, sondern auch als eine arabische bzw. eine des Islams betrachten.

Der zweite Punkt folgt aus dem ersten: Wenn die „jüdische Frage“ anerkannt wird, sollte sie auch in all ihren Facetten diskutiert werden. Dabei müssen sehr freimütige Fragen gestellt werden: Wurden den Juden in den arabischen und islamischen Ländern in der Vergangenheit immer ihre Rechte zugestanden? Falls die Antwort positiv ist, warum sind die Juden aus diesen Ländern dann nach Israel ausgewandert? Nur wegen der zionistischen Propaganda? Wenn es nur die zionistische Propaganda war, die zur Auswanderung nach Israel führte, warum macht sich dann zumindest ein Teil jener Menschen, die aus den arabischen und islamischen Ländern nach Israel kamen, rechte Positionen gegenüber Palästinensern und Arabern zu eigen? Und außerdem: Was haben Araber und islamische Länder getan, um gute Beziehungen zu jenen Juden aufrecht zu erhalten, die nach Israel ausgewandert waren? Diese Fragen verlangen klare Antworten, und wenn wir damit fortfahren, Fehler zu rechtfertigen, wird das nur zu einer weiteren Verschlechterung der israelisch-palästinensischen Beziehungen wie der Beziehungen zwischen Israel und der

Region des Nahen und Mittleren Ostens führen.

Mein dritter Punkt betrifft die Strategie gegenüber Israel. Glauben Ahmadinejad und seinesgleichen, dass diese Art Propaganda den Palästinensern hilft? Tragen sie andererseits etwa dazu bei, dass Israel sich in den Nahen und Mittleren Osten integriert? Oder führt ihre Geisteshaltung nur dazu, jene Strömungen zu stärken, die dafür eintreten, dass Israel Teil des Westens sei und sich von der Kultur des Ostens und den entsprechenden Bindungen – abgesehen von jenen der Hegemonie und Herrschaft – trennen solle? Tragen derlei Aussagen zum Frieden im Nahen und Mittleren Osten bei oder zu mehr Hass und Gewalt und zur Verbreitung von Atomwaffen? Hofft Ahmadinejad, diese Waffen zur Zerstörung Israels einzusetzen?

Begreift er zudem, dass eine Reaktion Israels die Auslöschung Irans und wahrscheinlich noch anderer Länder des Nahen und Mittleren Ostens zur Folge haben könnte? Warum wählen wir die Dynamik der Militarisierung und Verbreitung von Massenvernichtungswaffen anstatt die des Friedens? Was sind das für Strategien? Was sagen sie über unsere Regierenden aus?

Mein vierter Punkt betrifft unsere Rolle bei der Lösung der „jüdischen Frage“. Natürlich hat Europa an der Entstehung dieses Problems den größeren Anteil. Weil aber der jüdische Staat im Nahen Osten gegründet wurde, müssen wir die Frage beantworten, ob wir die Herausforderung annehmen werden, Israel in die Region zu integrieren. Oder möchten wir andernfalls neue Probleme schaffen, nur weil wir nicht die Verantwortung für die Schaffung des ursprünglichen Problems tragen? Selbst wenn wir nicht für Israels Entstehung verantwortlich sind, ist es unsere allgemeine humanitäre Verantwortung, eine gemeinsame Lösung für die „jüdische Frage“ zu finden und nicht das Leid, das von der Gründung Israels ausgeht, dadurch zu beheben, dass wir den Juden Leid zufügen! Dies sind Dinge, über die Ahmadinejad nicht nachdenkt, weil er in seiner blindwütigen Strategie die Menschlichkeit der Gegenseite nicht anerkennt.

Der fünfte Punkt geht darum, ob diese Haltung den Islam widerspiegelt. Ist das der tolerante Islam, den alle Durchschnittsbürger kennen, der Islam, der den „Anderen“ anerkennt? Ist das der Islam, der für die Gleichberechtigung aller Menschen eintritt, unabhängig von ihrer Religion, ihrer Hautfarbe, ihrem Geschlecht, etc.? Diese blinden Ideologien haben mit dem Islam nichts zu tun. Sie rufen nur das Gegenteil dessen hervor, wofür der Islam steht: Aus religiösen Unterschieden erzeugen sie Hass und letztlich Religionskriege.

Zu all den aufgeführten Punkten sind moderate Muslime aufgerufen, ihre Stimme zu erheben. Gemäßigte Muslime müssen lautstark gegen diese verblendeten Strategien aussprechen und sollten stattdessen eine echte und intensive Diskussion über die „jüdische Frage“ und Israels Stellung im Nahen und Mittleren Osten fordern. Ohne solch eine tiefgehende und fruchtbare Diskussion wird der israelisch-palästinensische Konflikt nicht gänzlich gelöst werden.

Der Artikel wurde zuerst am 1. November 2005 im *MidEastWeb for Coexistence* veröffentlicht (www.mideastweb.org) und am 8. November 2005 in der libanesischen Zeitung *The Daily Star* nachgedruckt.

Copyright © Walid Salem und *MidEastWeb for Coexistence*

Nachdruck mit Erlaubnis

Iranischer Dialogkreis in Berlin:

Stellungnahme zu Ahmadinejad

Mit Entsetzen nehmen wir die Äußerungen „unseres“ Präsidenten Ahmadinejad über den Staat Israel und die Shoah zur Kenntnis. Auch wenn wir manche Entwicklungen der israelischen Politik missbilligen mögen, so sind die wiederholten Aussagen Ahmadinejads für uns inakzeptabel und schockierend.

Wir, die Mitglieder des Iranischen Dialogkreises, der sich seit Jahren um die Vermittlung iranischer Kultur und Politik in Berlin bemüht, distanzieren uns daher mit aller Schärfe von jeglichen antisemitischen und menschenfeindlichen Äußerungen der iranischen Regierung.

Die Äußerungen iranischer Offizieller bringen keineswegs die Meinung der Mehrheit der Iraner zum Ausdruck und verstellen den Blick auf die Mannigfaltigkeit der positiven Beispiele in den Beziehungen zwischen Iranern und Juden. Juden leben seit Jahrhunderten im Iran und haben einen wesentlichen Beitrag zur Kultur des Landes geleistet. Die Beziehungen reichen bis in die biblische Zeit zurück. Der persische König Kyros ermöglichte den nach Babylonien exilierten Juden die Rückkehr in ihre Heimat und die Wiedererrichtung ihres Tempels in Jerusalem. In der Bibel wurde er daher sogar als „Messias Gottes“ (Jes. 45,1) bezeichnet. Auch der Babylonische Talmud zeugt von der intensiven Beziehung zwischen Juden und Iranern. Mittelalterliche jüdische Dichter, wie Shahin Shirazi oder Imrani, sind Teil der klassischen persischen Literatur. Insbesondere im vergangenen Jahrhundert, wo Juden zahlreichen Anfeindungen und Verfolgungen ausgesetzt waren, konnten jüdische Iraner unbehelligt in ihrer Heimat leben. Dies ist weitgehend sogar noch heute der Fall, wovon die Tatsache zeugt, dass trotz der rapiden Abnahme der jüdischen Bevölkerung seit der Revolution im Jahre 1979 die jüdische Gemeinde des Iran noch immer die größte eines islamischen Landes darstellt. Juden sind im Iran nicht nur in der Öffentlichkeit präsent, sondern nehmen auch einen intensiven Anteil am inneriranischen interreligiösen Dialog. Grundlegende Texte jüdischer Religion, wie die „Sprüche der Väter“ (Pirqa Avot), oder Werke jüdischer Denker, wie Martin Buber, wurden ins Persische übersetzt und sind in den Buchhandlungen im Iran zu bekommen. Es ist daher umso bedauerlicher, dass die unsäglichen Aussagen des iranischen Präsidenten wieder einmal ein einseitiges Bild von der iranischen Bevölkerung zeichnen und weltweit prägen.

Die Äußerungen Ahmadinejads verdienen auch deswegen verurteilt zu werden, weil heutzutage zahlreiche aus dem Iran stammende Juden im Staate Israel leben. Diese haben in den letzten Jahren zunehmend an Einfluss gewonnen. Hiervon zeugt die Tatsache, dass mit Moshe Katzav ein gebürtiger Iraner Staatspräsident wurde. Auch der Verteidigungsminister, Shaul Mofaz, wurde im Iran geboren. Der Einfluss iranischstämmiger Juden findet sich auch im kulturellen Bereich. Hierfür ist nicht nur die Schriftstellerin Dorit Rabinian ein herausragendes Beispiel, deren mit dem Jewish Book Award ausgezeichnete Romane das Leben der Juden Irans thematisieren, sondern auch die populäre Sängerin Rita, die in ihr Repertoire auch immer wieder persische Lieder aufnimmt.

Zahlreiche Vereinigungen iranischstämmiger Juden widmen sich der Pflege der Kultur der alten Heimat. Ferner ist an der Hebräischen Universität Jerusalem die iranische Kultur Gegenstand akademischer Lehre und wird durch international renommierte Fachgelehrte vertreten.

Wir sind der Ansicht, dass gerade die starke Präsenz jüdischer Iraner und die Pflege iranischer Kultur in Israel die Gelegenheit böte, die Beziehung zwischen den Juden und Iranern, auf eine freundschaftliche Basis zu stellen unabhängig von der Politik zwischen dem Staat Israel und dem Iran. Wir fordern daher die iranischen Offiziellen zu einer Revision ihrer feindlichen Einstellung gegenüber den Juden weltweit und hoffen, dass die Beziehungen zwischen Iranern und Juden sich künftig auf einer positiven Basis entwickeln mögen.

Iranischer Dialogkreis Berlin
Berlin 14.12.2005
Kontakt: Kambiz Behbahani
Journalist
0170-4826546

Erstveröffentlichung am 15. Dezember 2005 auf dem Portal www.iran-now.net www.iran-now.de

3. Die Internationale Dimension des Al-Quds-Tages

Überblick

Von Arne Behrensen

Der Herrschaftsanspruch von Khomeinis islamistischer Ideologie ist universell, dementsprechend gibt es zum jährlichen Al-Quds-Tag weltweit Veranstaltungen seiner Anhänger. Ob und in welchem Ausmaß der Tag in einzelnen Ländern begangen wird hängt von den spezifischen nationalen Kontexten ab.¹ Der wohl wichtigste Faktor dabei ist die Größe der schiitisch-islamischen Bevölkerung. Schiiten sind in mehrheitlich sunnitisch-islamischen Ländern oft starker sozialer und politischer Ausgrenzung, gar gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Mit der Strategie des „Revolutionsexports“ beabsichtigte das schiitische iranische Regime eine Einflussnahme auf genau jene Schiiten in anderen Ländern. Dementsprechend gibt es heute große Demonstrationen zum Al-Quds-Tag in pakistanischen Städten², in Bahrain³ und seit 2003 auch im Irak⁴. Das erfolgreichste Beispiel für den iranischen Revolutionsexport ist jedoch der Libanon bzw. die Gründung und der Aufstieg der Hizbullah. Der Al-Quds-Tag in Beirut steht deswegen am Anfang der folgenden Länderanalysen.

Der anschließende Text zur Türkei zeigt, dass es jedoch nicht immer schiitisch-islamistische und vom Iran mehr oder weniger direkt gesteuerte Organisationen sein müssen, die sich des Al-Quds-Tages für ihre Propaganda bedienen.

In westlichen Ländern sind die Demonstrationen zum Al-Quds-Tag vergleichsweise klein und werden auch hier vorwiegend von khomeinitreuen schiitischen Islamisten organisiert und besucht. Die Texte zu London, Berlin und den USA analysieren die lokalen Organisationsstrukturen und das unterschiedliche Erscheinungsbild der jeweiligen Demonstrationen zum Al-Quds-Tag. Solche Demonstrationen finden auch in weiteren westlichen Städten statt, z.B. im kanadischen Toronto⁵.

Auffällig am internationalen Al-Quds-Tag ist, dass diejenigen, zu deren Unterstützung der Propaganda-Tag vorgeblich gedacht ist, selber nicht demonstrieren. Aus den palästinensischen Autonomiegebieten sind aus den letzten Jahren keine Demonstrationen bekannt. Allerdings gab es z.B. 2003 eine gemeinsame Erklärung zum Al-Quds-Tag der sunnitisch-islamistischen Hamas (die ideologisch der ägyptischen Muslimbruderschaft entstammt) und des kleineren Islamic Jihad (der sich an Khomeini orientiert und massiv vom Iran unterstützt wird). Die beiden Terrororganisationen kündigten laut Pressemeldung weitere Selbstmordattentate an: „Die wahre Kampfarena für diejenigen, die nach Jihad und Märtyrertum streben, sei in Al-Quds, in Palästina und den besetzten arabischen Ländern, in denen täglich das Blut von Mujaheddin vergossen wird, schlussfolgert die Erklärung.“⁶

Anders als in den palästinensischen Gebieten gibt es jedoch jährlich Demonstrationen zum Al-Quds-Tag in süd- und südostasiatischen Ländern wie Bangladesch⁷ oder Indonesien⁸. In Afrika wären die Demonstrationen in Südafrika und Nigeria eigentlich eigenständige Beiträge wert gewesen und sollen deswegen hier noch kurz dargestellt werden.

In Südafrika finden regelmäßig in Kapstadt Demonstrationen zum Al-Quds-Tag statt. So demonstrierten auch drei Monate nach den Anschlägen vom 11. September 2001 Tausende unter „Tod Amerika“- und „Tod Israel“-Sprechchören zur örtlichen US-Botschaft.⁹ Im November 2002 demonstrierten in Kapstadt zwar nur 300 Demonstranten am Al-Quds-Tag, doch wurde der Zug von teils als Selbstmordattentätern teils als bewaffneten Hizbullah-Kämpfern verkleideten Kindern angeführt. Da keine 24 Stunden zuvor bei den Al Qaeda-Anschlägen in Kenia 15 Menschen (darunter drei Israelis) gestorben waren, führte dies zu massiver Kritik in der südafrikanischen

Presse.¹⁰

Auch in Südafrika werden die Demonstrationen von einer khomeinistischen Organisation, die aus dem Iran unterstützt wird, organisiert: Die südafrikanische *Qibla* Bewegung entstand in den 80er Jahren und propagierte innerhalb der Antipartheits-Bewegung die Ziele der Islamischen Revolution im Iran.¹¹ *Qibla* sehen ihren Kampf gegen Israel, wie auch die Propaganda des iranischen Regimes, als Fortsetzung des südafrikanischen Anti-Apartheidkampfes. Diese krude Sicht wird leider weltweit über das Spektrum khomeinistischer Islamisten hinaus geteilt. Das zeigte nicht zuletzt der massive antiisraelische Antisemitismus während der UN-Antirassismus-Konferenz 2001 im südafrikanischen Durban.¹²

In Nigeria finden jährlich Demonstrationen zum Al-Quds-Tag in den mehrheitlich muslimischen nördlichen Bundesstaaten statt. Wegen der umstrittenen Einführung der Sharia in einigen dieser Bundesstaaten kommt es in den letzten Jahren immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Christen mit vielen Todesopfern. Unter den konkurrierenden muslimischen Organisationen Nordnigerias ist es die militante *Muslim Brotherhood* des Khomeinisten Ibrahim Al-Zakzaky, die den Al-Quds-Tag organisiert¹³. 1999 sollen in Zaria nach Angaben der Veranstalter bis zu einer Millionen Menschen am Al-Quds-Tag demonstriert haben.¹⁴ Al Zakzakys *Muslim Brotherhood* ist damit eines der wenigen Beispiele einer khomeinistischen Bewegung, der es gelingt, auch beträchtliche sunnitische Massen für sich einzunehmen. Auch Ende Oktober 2005 beteiligten sich angeblich wieder 25.000 Menschen an der Demonstration zum Al-Quds-Tag in der nordnigerianischen Stadt Kano. Damit dürfte in Nordnigeria nach Iran und Libanon die größte Demonstration zu diesem globalen antisemitischen Propagandatag stattgefunden haben.¹⁵

Die nachfolgenden Berichte konzentrieren sich auf eine Reihe wichtiger Länder. Es sollte jedoch im Auge behalten werden, dass die wirkliche Reichweite der Aktivitäten zum Al Quds Tag diese regionalen Beispiele weit übersteigt.

¹ Einen Überblick über weltweite Aktivitäten zum Al-Quds-Tag gibt aus islamistischer Sicht Mansoor Limba: Imam Khomeini's International Quds Day: From Street Marches to Cyber-Demonstrations (Paper presented at the International Conference on Imam Khomeini's Thoughts in the View of World Thinkers, Tehran, June 1-2, 2004), www.geocities.com/icpiqw/cyberquds.html.

² Bush threat to world peace: speakers: Al Quds Day observed in twin cities, in: Dawn – The Internet Edition, November 22, 2003, www.dawn.com/2003/11/22/nat2.htm.

³ Bahreinis Hold Quds Day Rally, Al Jazeera online, 29. Oktober 2005, <http://www.aljazeeraah.info/News%20archives/2005%20News%20Archives/October/29%20n/Bahrainis%20Hold%20Quds%20Day%20Rally.htm>.

⁴ www.intelligence.org.il/eng/bu/iran/je_apb.htm.

⁵ www.cpcml.ca/Tmld2001/TMLD228.htm#6.

⁶ The Palestinian Information Center – Daily News: Hamas-Islamic Jihad issue joint statement on Quds Day, 22.11.2003, www.palestine-info.co.uk/am/publish/article_3348.shtml.

⁷ www.jafariyanews.com/nov2k2/30_bangla.htm.

⁸ www.tempo.co.id/hg/nasional/2003/11/22/brk.20031122-01.uk.html.

⁹ www.iol.co.za/index.php?set_id=1&click_id=13&art_id=qw1008351721720B253.

¹⁰ Outrage as 'suicide bombers' hit Cape Town, in: Independent Online, 29.11.2002, www.iol.co.za/index.php?click_id=6&art_id=ct20021129214338612B5162757&set_id=1.

¹¹ Zum Versuch der Qibla Bewegung, unter den Muslimen Südafrikas an Einfluss zu gewinnen, vgl.: Annelie Botha: PAGAD: A Case Study of Radical Islam in South Africa, in: The Jamestown Foundation: Volume 3, Issue 17 (September 8, 2005), www.jamestown.org/terrorism/news/article.php?articleid=2369781.

¹² Einen Überblick über den Zusammenhang von Palästina-Solidarität und Anti-Apartheidskampf in Südafrika gibt aus antizionistischer Perspektive Na'eem Jeenah: Palestinian Solidarity in South Africa, 2001, web.uct.ac.za/depts/religion/IE/institutes/institutes_JSIR_Ms_Palestinian_.html.

¹³ Die Muslim Brotherhood in Nigeria (www.islamicmovement.org/) ist nicht zu verwechseln mit der sunnitischen Muslimbruderschaft in arabischen Staaten. Vgl.: Shedrack Best: Nigeria: The Islamist Challenge: the Nigerian 'Shiite' Movement, in: Monique Mekenkamp, Paul van Tongeren, Hans van de Veen: Searching for Peace in Africa - An Overview of Conflict Prevention and Management Activities, 1999, www.conflict-prevention.net/page.php?id=40&formid=73&action=show&surveyid=1-author.

¹⁴ Kurzbericht der Londoner Islamic Human Rights Commission: www.ihr.org.uk/show.php?id=458.

¹⁵ www.dawn.com/2005/10/29/int2.htm.

Libanon

Von Mira Dietz

„Das Problem ist, dass viele Leute im Libanon vergessen, dass es Israel gibt. Oder sie wollen es nicht wissen. Oder sie sehen Israel nicht als Feind, als Bedrohung, als Gefahr. Deswegen reden sie alle nur von Syrien.“¹ Klarer hätte Hassan Nasrallah, der Generalsekretär der Hizbullah, kaum darstellen können, warum der Al-Quds-Tag im Libanon für die Partei eine so große Bedeutung hat. Dieser Tag soll den Blick auf Jerusalem lenken, auf die nach Ansicht der Hizbullah von israelischer Besatzung zu befreiende drittheiligste Stadt des Islam.

Besonders seit Syrien in Zusammenhang mit den Ermittlungen zur Ermordung des ehemaligen Premierministers Rafik Hariri im Februar 2005 in starke Kritik geraten ist, liegt der Hizbullah viel daran, den existenziellen Unterschied zwischen dem syrischen „Bruderstaat“ und dem „ewigen Feind“ Israel klarzumachen.

„Am Al-Quds-Tag erneuern wir unseren Schwur gegenüber Jerusalem, seinem Volk, seiner Sache und seinem Imam: Es wird in unserem Bewusstsein bleiben und weiterhin unsere Sache, unser Kampf und unser Ziel sein.“² Mit solchen Äußerungen verdeutlicht Nasrallah, dass es der Hizbullah nicht nur darum geht, libanesischen Gefangene aus israelischen Gefängnissen zu holen und die israelische Besatzung der Shebaa-Farmen zu beenden. (Die Hizbullah sowie die syrische Regierung behaupten weiterhin die Zugehörigkeit dieses kleinen Territoriums zum Libanon, auch wenn die UN diese Behauptung widerlegt haben und die Farmen demnach nur als Teil der Golan-Höhen zwischen Syrien und Israel umstritten sein können.) Die Partei sieht vielmehr bis heute ihre Aufgabe darin, Israel zu beseitigen und Jerusalem unter arabisch-muslimischer Herrschaft zu bringen.³ Dabei stellt der Al-Quds-Tag nur den Höhepunkt ihrer antisemitischen Ideologie dar.⁴ Mit und jenseits dieser Ideologie richtet er sich zugleich an die eigenen Anhänger, an die libanesischen Bevölkerung und ihre Regierung ebenso wie an die Länder der Region und die Akteure internationaler Politik.

Demonstration militärischer Stärke

Tausende Milizionäre in Uniform, darunter auch Kinder, Bataillone im Gleichschritt, Vorführungen von Sondereinheiten, die mit waghalsigen Abseilaktionen ihre militärische Ausbildung demonstrieren, dazu ein seit Tagen vorbereitetes Dekor und ein äußerst effizienter Ordnungsdienst, der Männer und Frauen in die Zuschauerblocks weist und nur Anwohner in die umliegenden Gebäude lässt – der Al-Quds-Tag in Beirut ist 2005 wie schon in den Jahren zuvor eine perfekte Inszenierung militärischer Stärke. So perfekt, dass kaum ins Gewicht fällt, dass all diese Kämpfer keine Waffen tragen. Das war nicht immer so: 1994 bekam die Partei Probleme, als der libanesischen Sicherheitsrat entschied, dass bewaffnete Demonstrationen gegen das Gesetz verstoßen. Mit ihren unbewaffneten Militäraufmärschen untermauert die Hizbullah heute ihre Behauptung, ihre Waffen dienen einzig dem Kampf gegen Israel und richteten sich nicht gegen Libanesen.

Nicht nur die Tausenden anwesenden Hizbullah-Anhänger, die aus allen Landesteilen mit Bussen herantransportiert wurden, sollen von der Stärke ihrer Organisation beeindruckt sein; die Demonstration richtet sich ebenso an die anwesenden Politiker und die Fernsehzuschauer (der weltweit über Satellit ausgestrahlte Hizbullah-Sender Al-Manar überträgt die Festlichkeiten stundenlang live, die anderen libanesischen Sender berichten darüber ausführlich in den Abendnachrichten). Üblicherweise sitzt am Al-Quds-Tag nicht nur der iranische Botschafter neben Generalsekretär Nasrallah auf der Tribüne. Auch je ein Repräsentant des libanesischen Staatspräsidenten, des Premierministers und des Parlamentspräsidenten sowie Vertreter der wichtigsten Parteien, der Armee und der Sicherheitskräfte sind regelmäßig präsent und verleihen der Veranstaltung damit einen überparteilichen Anstrich. Die Tatsache, dass Premierminister Fuad Siniora und die Partei von Hariris Sohn Saad, im Streit mit der Hizbullah über die Haltung zu Syrien, 2005 keinen Vertreter zur Vorführung in die schiitische Vorstadt von Beirut schickten, wurde sogleich als politisches Statement kommentiert. Wer zum Al-Quds-Tag kommt, der wichtigsten jährlichen Veranstaltung der

Hizbullah, bezeugt damit zumindest seinen Respekt für diese auch innenpolitisch bedeutsame politische Kraft. Die Hizbullah ist seit den Parlamentswahlen im Juni 2005 auch an der Regierung beteiligt; mit ihrer pro-syrischen Position stellt sie sich jedoch häufig explizit gegen die anderen Regierungskräfte.

Grundsatzrede für Anhänger und Gegner

Hinter kugelsicherem Glas steht der an seinem schwarzen Turban erkennbare Hassan Nasrallah, seit 1992 Generalsekretär der Hizbullah. Der Mann, der den Titel „Sayyed“ trägt, womit eine Abstammung vom Propheten Muhammad suggeriert wird, spricht lange und mit großen Gesten. Vor ihm, auf der Autobahn, die den Namen seines 1997 in einem Gefecht mit israelischen Truppen im Südlibanon umgekommenen Sohnes Hadi trägt, sind Tausende versammelt, die an seinen Lippen hängen. „Die Leute trinken diese Rede des ‚Sayyed‘, sie sind von seinen Worten überzeugt und merken sie sich. Sie wird ihre eigene Sprache. (...) Das Publikum, das von der Ungerechtigkeit der Welt überzeugt ist, lauscht dem ‚Sayyed‘, der ihm Stärke, Stolz und Sicherheit gibt“, schreibt die pro-syrische Zeitung Al-Safir.⁵ Doch der Al-Quds-Tag dient nicht nur dazu, die Anhänger der Partei in ihrer Ideologie des Kampfes gegen Israel und des ‚Märtyrertums‘ zu bestärken und ihnen ein berauschendes Gemeinschaftserlebnis zu verschaffen. Die Großveranstaltung am letzten Freitag im Monat Ramadan ist auch eine Gelegenheit, in Fragen nationaler und internationaler Politik Position zu beziehen. Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen (wie dem Tod Yassir Arafats 2004 oder den UN-Berichten zur Umsetzung der UN-Resolution 1559 und zur Ermordung von Rafik Hariri ein Jahr später) schließen in Nasrallahs Rede schnell an die obligatorischen Beschwörungen des „Widerstands“ gegen Israel an.

Diese Äußerungen werden in den libanesischen Medien aufmerksam verfolgt, die Rede wird in großen Teilen wiedergegeben und in den folgenden Tagen von Politikern aller Couleur kommentiert. In den Augen der Bevölkerung hat zwar die Hizbullah mit ihren Terroraktionen im Namen des „nationalen Widerstands“ den Südlibanon im Jahr 2000 von israelischer Besatzung „befreit“ – was der Bewegung nicht nur von ihrer schiitischen Basis hoch angerechnet wird. Ihre innen- und außenpolitischen Positionen sind jedoch keineswegs unumstritten.

Das Festhalten der Partei an ihren Waffen (die sie als einzige Miliz nach dem Bürgerkrieg mit dem Verweis auf die israelische Besatzung des Südlibanons nicht abgeben musste) und an der Notwendigkeit, das unbedeutende Territorium der Shebaa-Farmen unter libanesischer Aufsicht zu stellen, verärgert viele Libanesen ebenso wie ihre immer wiederkehrenden militärischen Provokationen gegenüber Israel.

Ein umstrittener politischer Akteur

„Was riefen und rufen die Demonstranten der Hizbullah? ‚Tod Amerika!‘ und ‚Tod Israel!‘ Anders gesagt: Uns den Tod. (...) Es ist jetzt deutlich geworden, dass Israel nicht die einzige Gefahr für die Region, ihre Bewohner, ihre Seelen, ihren Besitz und ihren Wohlstand ist. Es ist vielmehr die Dummheit, gepaart mit höheren Absichten, gegen die wir uns stellen. Ihre Vorhaben und die Vorhaben ihrer Anhänger wollen wir verhindern.“⁶ Was die libanesische Journalistin Dalal al-Bizri in der in London erscheinenden Zeitung Al-Hayat über die Bewegung schreibt, trifft die Meinung einer immer größeren Zahl ihrer Landsleute. Al-Bizri weist darauf hin, dass gerade die Partei, die so heftig gegen eine amerikanische Einflussnahme im Libanon protestiert, selbst am stärksten vom Ausland gesteuert ist, nämlich vom Iran.

In seinen Reden zum Al-Quds-Tag verweist Nasrallah stets auf Khomeini als den Urheber des Tages, und tatsächlich hat der Iran nicht nur 1982 mit seinen in den Libanon entsandten Revolutionswächtern entscheidenden Einfluss auf die Gründung der Partei gehabt. Bis heute unterstützt das Land die Hizbullah politisch und finanziell.⁷ Das Modell des islamischen Staates bleibt für die Hizbullah weiter eine Referenz, auch wenn sie seit einigen Jahren andeutet, dass sich ein solcher Staat im Libanon momentan nicht durchsetzen lässt.

Die aggressiven und antisemitischen Äußerungen des 2005 gewählten iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinejad

entsprechen der Ideologie der „Partei Gottes“ – selbst wenn ihr Generalsekretär in seiner Rede zum Al-Quds-Tag, wohl aus Angst vor internationalen Protesten, nicht darauf eingeht. Nasrallah lässt es sich jedoch nicht nehmen, im Januar 2006 Ahmadinejad bei dessen erster Auslandsreise in Damaskus zu treffen.

Die Provokationen des „Weltmeister[s] negationistischer Theorien in allen Kategorien“⁸, wie Ahmadinejad von der libanesischen Tageszeitung L'Orient-Le Jour bezeichnet wurde, werden von vielen Libanesen genauso kritisch betrachtet wie die Machtdemonstrationen der Hizbullah am Al-Quds-Tag. Bis heute ist es in der libanesischen Gesellschaft weithin Konsens, gegen Israel zu sein. Antisemitismus wird nur selten in libanesischen Medien kritisiert. Es sind jedoch mehr und mehr Stimmen zu hören, die für einen pragmatischen Umgang mit dem südlichen Nachbarstaat plädieren, mit dem sich der Libanon rechtlich gesehen immer noch im Kriegszustand befindet. Ghassan Tuani, Herausgeber der größten libanesischen Tageszeitung Al-Nahar, plädiert in einem Kommentar zum Al-Quds-Tag 2005 ausdrücklich für die Stationierung der staatlichen libanesischen Armee auch an der Grenze zu Israel – in dem Gebiet also, mit dessen militärischem „Schutz“ die Hizbullah in der Vergangenheit ihr überkonfessionelles und überparteiliches Renommee begründete. Der griechisch-orthodoxe Journalist stellt dabei indirekt die Legitimation der „Partei Gottes“ in Frage. In seinem Kommentar verweist er auf die religiöse Bedeutung Jerusalems auch für Christen und wünscht sich, die göttliche Inspiration der Stadt möge alle „Parteien Gottes“ wieder „gottesfürchtig“ werden lassen.⁹

Doch während die Hizbullah und der von ihr inszenierte Al-Quds-Tag im Libanon mittlerweile von vielen mit Argwohn beäugt werden, ist die Mobilmachung der Partei anderswo in der Region zur motivierenden Referenz geworden. In palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon und in Syrien wurde 2005 der Al-Quds-Tag ebenso begangen wie in Bahrain oder in Damaskus, wo die Demonstration ebenfalls gegen den internationalen Druck auf Syrien gerichtet war. Es gehört zur aktiven Auslandsarbeit der Partei, weltweit Veranstaltungen zum Al-Quds-Tag mitzuorganisieren und Bilder davon über ihren Fernsehsender Al-Manar zu verbreiten. Die gegen Israel gerichtete und antisemitische Rhetorik sowie die militant-terroristischen Aktivitäten der Hizbullah stehen so weltweit für den vorgeblich erfolgreichen „Widerstand“ im nationalen und islamistischen Kampf gegen Israel. Mit dem alljährlich wiederkehrenden Aufruf zur Demonstration erwirbt sich die Partei eine weltweite Anhängerschaft, die ihr gerade angesichts des (mit der UN-Resolution 1559 noch verstärkten) internationalen Drängens auf ihre Entwaffnung als Lobby dienen kann. Der „Tag für Jerusalem“ ist zum „Tag der Hizbullah“ geworden.

¹ Hassan Nasrallah im Interview auf dem libanesischen Sender New TV am 18.1.2006.

² Schluss der Rede von Hassan Nasrallah zum Al-Quds-Tag 2005, abgedruckt in der libanesischen Tageszeitung Al-Safir vom 29.10.2005.

³ Amal Saad Ghorayeb verweist darauf, dass dieses Ziel sowohl religiös als auch arabisch-nationalistisch begründet wird (Amal Saad Ghorayeb: Hizbu'llah. Politics and Religion, London: Pluto Press, 2002, S. 161ff.).

⁴ Vgl. Ester Webman, „Anti-Semitic Motifs in the Ideology of Hizballah and Hamas“, Project for the Study of Antisemitism, Tel Aviv University, www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=51. Entgegen anderslautender Gerüchte bestritt die Hizbullah zwar jede Beteiligung an einer für März 2001 in Beirut geplanten Konferenz von Holocaust-Leugnern. Der damalige Hizbullah-Fraktionschef im libanesischen Parlament, Mohammed Raad, stellte jedoch gegenüber der libanesischen Zeitung The Daily Star klar, dass der Inhalt der Konferenz ganz im Sinne der Partei sei (The Daily Star vom 24.3.2001. Zu der Konferenz, die schließlich von der libanesischen Regierung verboten wurde, vgl. auch Götz Nordbruch: „An attempt to internationalize the denial of the Holocaust“, in: International Center for the Study of Antisemitism, Annual Report, Jerusalem, 2001, S. 9-11).

⁵ Al-Safir vom 29.10.2005.

⁶ Al-Hayat vom 6.11.2005.

⁷ Westlichen Diplomaten in Beirut zufolge erhält die Hizbullah vom Iran jährlich rund 100 Millionen US-Dollar (International Crisis Group: Lebanon: Managing the Gathering Storm. Middle East Report N° 48, Dezember 2005, S. 16).

⁸ L'Orient-Le Jour über Ahmadinejad am 20.1.2006.

⁹ Al-Nahar vom 28.10.2005.

Türkei

Von Deniz Yücel

Die größte Sorge der Türken ist sicher nicht die Existenz des Staates Israel. Anders als in vielen anderen islamischen Ländern müssen Israel oder „der Zionismus“ nicht als Generalerklärung für jedes Unbill herhalten. Das hat weniger mit dem Verhältnis der Türkei zu Israel zu tun als mit ihrem Verhältnis zur arabischen Welt. Seit der kemalistischen Revolution in den zwanziger Jahren orientiert sich das Land am Westen, mehr noch: Die moderne Türkei entstand gerade durch die Abgrenzung von der arabischen Welt.

Nicht, dass der israelisch-palästinensische Konflikt niemanden interessiert oder die Sympathien nicht den Palästinensern gelten. Aber diese Frage ist keine, die regelmäßig große Massen in Bewegung setzen oder alle politischen Kräfte vereinen würde.

Daraus lässt sich nicht ableiten, dass in der Türkei kein Antisemitismus existiert. In der Anfangsphase der Republik standen die türkischen Juden, ebenso wie alle anderen ethnischen oder religiösen Minderheiten, unter dem Verdacht der Illoyalität; in den dreißiger und vierziger Jahren bewegten die Kopfsteuer für Nichtmuslime sowie vereinzelt Pogrome einen großen Teil der türkischen Juden dazu, nach Israel auszuwandern. Auch im antisemitischen Diskurs in der Türkei übernahm der Staat Israel die vormalige Rolle des „Weltjudentums“, und außer dem islamistischen und extrem nationalistischen Spektrum setzte auch die türkische Linke den Kampf gegen „den Zionismus“ auf ihre Agenda. Diese Entwicklungen aber sind eher mit denen in europäischen als mit denen in den arabischen Staaten vergleichbar. Die spezifisch türkische Variante des Antisemitismus wiederum – die Paranoia vor konvertierten Juden, die als Muslime getarnt angeblich den Staat und die Gesellschaft beherrschen – hat nichts mit Israel zu tun. Selbst für den politischen Islam, der sich Ende der sechziger Jahre mit Necmettin Erbakans Milli-Görüş-Bewegung (aus der später die „Wohlfahrtspartei“ entstand) zu organisieren begann, war das Thema Israel stets anderen Dingen nachgeordnet – einst dem Kampf gegen den Kommunismus, später dem Kopftuchverbot an staatlichen Einrichtungen.

Aus all dem erklärt sich, warum der Al-Quds-Tag weder in der Türkei noch in der türkischen Community im europäischen Ausland eine größere Resonanz fand. Einmal sorgte der Tag in der Türkei dennoch für Furore, nämlich als am 31. Januar 1997 der Bürgermeister der Kleinstadt Sincan im Distrikt Ankara, Bekir Yıldız von Erbakans „Wohlfahrtspartei“, eine „Jerusalem-Nacht“ veranstaltete. Vor etwa 500 Gästen lobte er das islamische Kopftuch als „Banner der Ehre“, während der iranische Botschafter in Ankara, Muhammed Riza Bagheri, zum Kampf gegen Israel und die USA aufrief und die Einführung der Scharia in der Türkei empfahl. Anschließend wurde ein Theaterstück aufgeführt, das die Unterdrückung der Palästinenser zum Inhalt hatte.

Diese Veranstaltung sollte das Ende der Regierung Erbakans bedeuten. Dieser war im Juni 1996 dank einer Koalition seiner „Wohlfahrtspartei“ mit Tansu Çiller's Partei des Rechten Weges zum Ministerpräsident avanciert und hatte eine außenpolitische Neuorientierung gesucht. Seine ersten Auslandsreisen führten ihn in islamische Länder, unter anderem auch in den Iran. Die Militärs, die sich als Bewahrer des Kemalismus verstehen, hatten auf eine Gelegenheit wie jene in Sincan nur gewartet, um den verhassten Erbakan abzuservieren. Am Morgen des 4. Februar zogen Panzer durch Sincan, die Androhung eines Putsches war unübersehbar.

Dabei empörte sich die türkische Öffentlichkeit nicht über die Aufrufe zur Vernichtung Israels, sondern über das Theaterstück, in dem sie eine Aufforderung zum Aufstand sah. Und sie echauffierte sich über die Anwesenheit des iranischen Botschafters und die Fahnen der Hizbullah und der Hamas, die den Veranstaltungssaal schmückten. Darin glaubte man den ultimativen Beweis dafür zu erkennen, dass Erbakans Regierung aus dem Ausland gesteuert werde. Bald darauf nötigte die Armee ihn zum Rücktritt, anschließend wurde seine Partei verboten. (Das Motiv, dass ein Theaterstück einen Putsch auslöst, übernahm übrigens Orhan Pamuk in seinem Roman Schnee, wenngleich es sich dort um ein kemalistisches Stück handelt.)

Die zweite Generation von Milli-Görüş-Funktionären um Recep Tayyip Erdoğan zog aus den Ereignissen vom Februar 1997 ihre Lehren. Fortan verfolgte sie eine moderate Politik und befürwortete eine Anbindung an die EU, wovon sie sich erhoffte, dies würde den Einfluss der Militärs verringern. Nach der Trennung vom Erbakan-Flügel gewann Erdogans neue 'Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung' (AKP) Ende 2002 die Parlamentswahlen, seine ersten Auslandsreisen führten ihn in westeuropäische Staaten.

Sofern in den Jahren nach den Vorfällen in Sincan der Al-Quds-Tag begangen wurde, traten Kreise außerhalb von Milli Görüş als Organisatoren auf, insbesondere Personen um die Zeitschriften *Kudüs* („Jerusalem“) und *Haksöz* („Wort Gottes“ bzw. „Wort des Rechts“) sowie die Website *kudusyolu.com*. Diese dienen radikalen islamistischen, antisemitischen und antiamerikanischen Autoren als organisationsunabhängige Foren. Zu den Zielen von *Kudüs* und *Haksöz* gehört es, die Muslime im Kampf gegen Israel und die USA zu einen und die traditionellen Diskrepanzen zwischen Sunniten und Schiiten zu überwinden.

Eine der herausragenden Figuren dieses Spektrums ist Ahmet Varol, ein Kolumnist des islamistischen Krawallblattes *Vakit*, das Anfang 2005 in Deutschland verboten wurde. Dort schreibt auch Selahaddin Eş Çakırgil, der zugleich Chefredakteur von *Haksöz* ist. Eine andere prominente Figur ist Nureddin Şirin, der 1997 wegen seiner Rolle bei den Ereignissen von Sincan und Mitgliedschaft im türkischen Ableger der Hizbullah zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Ferner zählt Burhan Kavuncu zu diesem Kreis. Wie eine ganze Reihe von Kadern der rechtsextremen Grauen Wölfe wandte er sich in den achtziger Jahren vom völkisch-türkischen Nationalismus ab. Während die meisten von ihnen nunmehr das Programm einer „türkisch-islamischen Synthese“ vertraten, ging er mit einer kleinen Gruppe von Gesinnungsgenossen weiter. Diese verstanden sich nunmehr als antinationalistische Anhänger eines universellen politischen Islam, mit der Islamischen Republik Iran als Vorbild. Die schillerndste Figur aber ist Hakan Albayrak, ein junger Schriftsteller und Journalist, einst ein rebellischer linker Intellektueller, der sich unter dem Eindruck des Bosnienkrieges dem politischen Islam zuwandte. Schließlich wäre noch Yalçın İçyer (aka „Cumali Hoca“) zu nennen, der in Deutschland lebt und Imam des Essener „Vereins für kulturelle Dienste am Menschen“ ist.

Nach Deutschland führt auch die Spur des Internetportals *haksoz.net*, dessen domain-Inhaber in Duisburg gemeldet ist. Während *kudusyolu.com* den eigenen Autoren vorbehalten ist, präsentiert sich *haksoz.net* als politisch übergreifendes Portal, hier werden auch Texte linker und linksliberaler türkischer und internationaler Autoren präsentiert.

Die Mobilisierungskraft dieses Spektrums ist jedoch eher gering. So beteiligten sich im Oktober 2005 nur wenige hundert Menschen an den Kundgebungen zum Al-Quds-Tag in Istanbul und im kurdischen Batman, abgesehen von der islamistischen Kampfpresse nahmen die türkischen Medien davon keine Notiz. Organisiert wurde die Veranstaltung in Istanbul, bei der Kavuncu, Varol und Şirin als Redner auftraten, vom „Al-Aqsa-Verein für Hilfe, Solidarität, Bildung und Kultur“ (Aksader), die Veranstaltung in Batman vom „Verein für das Recht auf freies Denken und Bildung“ (Özgür-Der). Beide Vereine sind dem Spektrum um Haksöz zuzurechnen.

Dabei vermieden die Veranstalter jeden Hinweis auf den iranischen Ursprung des Al-Quds-Tages. Denn die türkischen Islamisten wissen seit den Geschehnissen in Sincan, dass die Verbindung zwischen dem Al-Quds-Tag und dem Iran gefährlich werden kann. Allerdings spricht nichts dafür, dass der Kreis um *Haksöz*, *Kudüs* und *Vakit* vom Iran gesteuert wäre – anders als der türkische Ableger der Hizbullah, die in den achtziger Jahren vom Iran gegründet, im folgenden aber vom türkischen Geheimdienst infiltriert wurde. Ende der Neunziger (manche sagen: nachdem sie ihre Funktion bei der Bekämpfung der PKK erfüllt hatte) wurde sie gemeinsam mit den anderen militanten islamistischen Organisationen zerschlagen, was versprengte Reste dieser Gruppen freilich nicht daran hinderte, in Zusammenarbeit mit al-Qaida die Anschläge vom November 2003 in Istanbul durchzuführen.

Was die türkischen Islamisten in Deutschland angeht, greifen dort vor allem solche Kräfte den Al-Quds-Tag auf, die

eine islamistisch-antiimperialistische Strategie verfolgen und dabei auch Bündnisse mit dezidiert antiamerikanischen Linken anstreben. So trat der gemäßigt islamistischen Tageszeitung *Yeni Şafak* zufolge bei einer Veranstaltung zum Al-Quds-Tag in Köln im Oktober 2005 der erwähnte *Vakit*-Autor Selahaddin Eş Çakırgil als Redner auf – neben Wilhelm Langthaler, dem Sprecher der sich der Linken zurechnenden „Antiimperialistischen Koordination“ aus Wien. Des Weiteren waren an der Veranstaltung die „Organisation für die Würde und Rechte des Menschen“ (HDR), ein Duisburger Verein, der dem radikalen Flügel von Milli Görüş zugerechnet wird, sowie das mehrsprachige Internetportal *mizan.de* beteiligt, das *Haksöz* nahe steht.

Die bedeutendsten Al-Quds-Tage in Deutschland den vergangenen Jahren fanden jedoch in Berlin statt. Eine wichtige Rolle spielten die Betreiber des Internetportals *muslim-markt.de*, die Brüder Yavuz und Gürhan Özoğuz. Dieses Internetportal ist ein gutes Beispiel für einen Islamismus europäischer Provenienz, der sich unabhängig von islamistischen Organisationen in den Herkunftsländern formiert. Sämtliche Beiträge auf *muslim-markt.de* sind auf Deutsch verfasst, es werden islamische Dienstleistungen aller Art vermittelt, selbst eine Heiratsbörse findet sich hier und Anträge für Eltern, die ihre Töchter vom Schwimmunterricht befreien lassen wollen. „Wir sind ›fundamentalistische Islamisten‹ in Deutschland“ lautet der Titel eines Buches, das die Gebrüder Özoğuz veröffentlicht haben, und man möchte hinzufügen: Sie sind deutsche Islamisten, und als solchen dient ihnen die Kampagne gegen Israel als wichtiges Agitationsfeld.

Andererseits haben die Veranstaltungen zum Al-Quds-Tag dazu beigetragen, unter türkischen Migranten in Deutschland eine überfällige Diskussion über den Antisemitismus in Gang zu setzen. Anlässlich der Berliner Demonstrationen, aber auch nach den Anschlägen auf die Synagogen in Istanbul, haben sich Vertreter türkischer Organisationen sowie Einzelpersonen auch gegen Antisemitismus in der türkischen Gesellschaft ausgesprochen. Wie aber jüngst der große Erfolg des Kinofilms *Tal der Wölfe* gezeigt hat, bleibt hierbei noch eine Menge zu tun.

Berlin

Von Claudia Dantschke und Udo Wolter

Entsprechend den Vorgaben Ayatollah Khomeinis finden in Deutschland seit den achtziger Jahren Aktionen zum Al-Quds-Tag statt. Über die Anfänge dieser Veranstaltungen ist wenig bekannt, sie wurden jedoch von Beginn an von Personen aus dem Umfeld der schiitischen Hizbullah organisiert. Die zentrale deutsche Demonstration zum Al-Quds-Tag fand bis 1995 zumeist in Bonn statt, seit 1996 wird sie in Berlin abgehalten.¹

Bei der Ausrichtung der Berliner Demonstrationen zum Al-Quds-Tag spielt das *Islamische Zentrum Hamburg* (IZH) von Anfang an eine wesentliche Rolle. Hier laufen die Stränge zwischen hiesigen Ablegern der Hizbullah und den iranischen Ayatollahs zusammen. Laut dem Hamburger Verfassungsschutz werden das IZH und die angeschlossene *Imam-Ali-Moschee* von der iranischen Regierung gesteuert und finanziert, und auch der Leiter des Zentrums wird direkt vom religiösen Führer Khamenei ernannt.² Auch eine recht wohlwollende Untersuchung des Institutes für Volkskunde an der Hamburger Universität hält fest, dass unter den in Hamburg lebenden Iranern „diese Institution von Personen und Gruppen aus dem linken und liberalen Spektrum als »langer Arm« der Islamischen Republik gefürchtet (wird)“.³

Was dies zu bedeuten hat, lässt sich daran ablesen, dass laut Urteil des Berliner Landgerichts im so genannten „Mykonos“-Prozess auch Kazem Darabi, der Drahtzieher des Mordanschlags auf vier kurdisch-iranische Exilpolitiker im Jahr 1992 in Berlin, im IZH verkehrte. Der Hizbullah-Funktionär und Agent des iranischen Regimes organisierte Anfang der neunziger Jahre dem Bundesverfassungsschutz zufolge auch die damals in Bonn stattfindenden Demonstrationen

zum Al-Quds-Tag. Er spielte als einer der Köpfe der regimetreuen iranischen *Union islamischer Studenten in Europa* (U.I.S.A.) eine wichtige Rolle für die Verbindung zwischen der Hizbullah in Deutschland und der Islamischen Republik Iran.⁴

Noch auf der Demonstration zum Al-Quds-Tag 1998 in Berlin wurden Flugblätter der U.I.S.A. an Passanten und vom Lautsprecherwagen herab auch an die Presse verteilt. Danach scheint die U.I.S.A. sich jedoch von solchen öffentlich wahrnehmbaren Aktivitäten zurückgezogen zu haben.

Das IZH bemüht sich in den letzten Jahren verstärkt um ein gemäßigtes, auf die gegenseitige Toleranz der Religionen und den „Dialog der Kulturen“ ausgerichtetes Image – von der deutschsprachigen Internetseite wurden alle Hinweise auf Aktivitäten zum Al-Quds-Tag entfernt. Stattdessen beteiligt sich das IZH am alljährlich bundesweit veranstalteten „Tag der offenen Moschee“ und avancierte zu einem allseits anerkannten Zentrum des interreligiösen Dialogs in Hamburg. Auch hochrangige VertreterInnen der christlichen Landeskirchen und der jüdischen Gemeinde Hamburgs treten im IZH auf.⁵ Anlässlich der Terroranschläge in London und Sharm el-Sheikh im Juli 2005 erließ der derzeitige Leiter und Imam des IZH, Ayatollah Ghaemmaghami, ein religiöses Rechtsgutachten (Fatwa), in welchem er „unmissverständlich bekannt (gab), dass nach islamischem Recht (Scharia) jede Form des Terrorismus und die Tötung von unschuldigen Menschen geächtet werden.“⁶

Nichtsdestotrotz bleibt das IZH bis heute den Organisatoren des Al-Quds-Tages in Berlin inhaltlich und organisatorisch verbunden. Zwar wird der Demonstrationzug inzwischen nicht mehr von der Leitung des IZH angeführt, aber auch 2005 plante es nach Erkenntnissen des Hamburger Senats eine Busfahrgelegenheit für seine Mitglieder zum Al-Quds-Tag in Berlin.⁷ Die Berliner Senatsverwaltung für Inneres bestätigte zudem die enge Verbindung des IZH zu den Organisatoren der Demonstration. „Einer der beiden Anmelder der letztjährigen [2003] Demonstration ist Vorstandsmitglied des Berliner Vereins ‚Islamische Gemeinde der Iraner in Berlin-Brandenburg e.V.‘. Zwischen dem am 20.5.2003 gegründeten Verein und dem IZH bestehen offenkundig enge Verbindungen, die bereits aus der Vereinssatzung hervorgehen. Das IZH ist zudem Eigentümer des Grundstücks, auf dem sich der Sitz des Vereins befindet.“ Nach Informationen der Berliner Innenverwaltung wurde auch die Demonstration zum Al-Quds-Tag am 29.10.2005 vom gleichen Personenkreis angemeldet.⁸ In seinem neuen persischsprachigen Internetauftritt verweist das IZH auch selbst auf seine Verbindung zu dem in Berlin-Tempelhof ansässigen Verein *Islamische Kulturgemeinde der Iraner in Berlin-Brandenburg e. V.*⁹

Die hervorgehobene Stellung des IZH und sein Einfluss nicht nur auf die Berliner Einrichtungen arabischer, türkischer und iranischer Schiiten ergibt sich durch die Verbindung zu der im Iran ansässigen *Ahl-ul-Bayt-Weltversammlung*.¹⁰ Ziel dieser weltweit tätigen und direkt von Ayatollah Khamenei überwachten¹¹ iranischen „NGO“ ist neben der Entwicklung und Förderung der kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen der Nachfolger der „Ahl-ul-Bayt“¹² nach eigenen Angaben auch „die Vereinigung der islamischen Nationen zum Widerstand gegen unterschiedliche Verschwörungen und Handlungsabläufe globaler arroganter Mächte.“¹³ Nach Experten- und Verfassungsschutzmeinung handelt es sich bei dieser Organisation eher um ein religiöses Netzwerk zur Verbreitung der khomeinistischen islamistischen Ideologie. Deutsches Zentrum der *Ahl-ul-Bayt-Weltversammlung* ist nach eigenen Angaben das IZH.¹⁴

Eine wichtige Netzwerk- und Brückenfunktion zwischen dem IZH, den verschiedenen schiitischen Gemeinden und den Hizbullah-Ablegern zu anderen muslimischen und nichtmuslimischen Unterstützern der antisemitischen Botschaft des Al-Quds-Tages üben seit Jahren die Delmenhorster Brüder Gürhan und Yavuz Özoguz aus. In die Schlagzeilen gerieten sie immer wieder als bekennende Anhänger des geistlichen Führers der islamistischen Diktatur im Iran, Ayatollah Khamenei, und der libanesischen Terrororganisation Hizbullah.¹⁵ Mit ihren Internetportalen *islamischerweg.de*, *islam-pure.de* und besonders *muslim-markt.de* rufen sie nicht nur zur Teilnahme an der Demonstration zum Al-Quds-Tag auf, sondern sorgen auch für das entsprechende ideologische Rüstzeug, darunter zahlreiche Schriften Ayatollah Khomeinis, seines Nachfolgers Khamenei sowie weiterer Führungsfiguren der „islamischen Revolution“. Der

permanenten Agitation gegen die Existenz Israels haben sie zwei Rubriken auf ihrer Webseite *muslim-markt.de* gewidmet: „Boycott Israel“¹⁶ und „Palästina Spezial“. Hier können auch in Schüttelreimen abgefasste Demonstrationsparolen heruntergeladen werden: „Ist die Welt denn blind und taub? Israel heißt Mord und Raub!“, „Ist die Welt denn taub und stumm? Israel bringt Kinder um“ und ähnliches.¹⁷

Zur Demonstration in Berlin reisen die Gebrüder Özoguz seit Jahren mit ihrem Verein *Islamischer Weg e.V. Delmenhorst* an und unterstützen dort die „Brüder und Schwestern“ auch organisatorisch bei der öffentlichen Präsentation der jeweils vorgesehenen Losungen und Statements.

Dass die Bemühungen der Gebrüder Özoguz und ihrer schiitischen Verbündeten auf fruchtbaren Boden auch bei sunnitischen Islamisten fielen, wurde am Al-Quds-Tag im Dezember 2000 deutlich, als mehr als 2000 Demonstranten¹⁸ in Berlin Charlottenburg auf dem Kurfürstendamm „die Befreiung Palästinas und der Heiligen Stadt Jerusalem“ forderten. Ein Jahr später, nach dem 11. September 2001, musste der Demonstrationzug nach Kreuzberg ausweichen und die Organisatoren waren sichtlich bemüht, jede auftauchende Hizbullah-Fahne sofort wieder verschwinden zu lassen. Recht selbstbewusst und mit den altbekannten Parolen („Tod Israel“, „Tod den USA“) kehrten die Aktivisten Ende November 2002 auf den Kurfürstendamm zurück. Die Ansprache auf der Abschlusskundgebung hielt diesmal ein Berliner Korrespondent des staatlichen iranischen Fernsehens IRIB.

Seit 2003 gibt man sich nun gemäßigter. Der Grund hierfür liegt vor allem in der seit diesem Jahr stattfindenden Gegenkampagne und der damit verbundenen kritischen Aufmerksamkeit der Medien. Auch die strengen Auflagen der Berliner Behörden haben dazu beigetragen. So wurde etwa bei der Demonstration zum Al-Quds-Tag 2005 den Teilnehmern explizit untersagt, sich auf Plakaten oder in Parolen zustimmend auf die antisemitischen Tiraden des neuen iranischen Präsidenten Ahmadinejad zu beziehen.

Da die Veranstalter der Demonstration offenbar ihrer eigenen Klientel nicht allzu viel Bereitschaft zur Mäßigung zutrauen, findet der Aufmarsch seit 2003 von vornherein als Schweigemarsch statt. Zahlreiche Ordner achten streng darauf, dass die Vorgaben der Demonstrationsleitung eingehalten werden. Die Zahl der Demonstranten ist mittlerweile von 1100 im Jahr 2003 auf 400 im Jahr 2005 geschrumpft, wobei die dem Iran treuen Berliner Schiiten mit ihrer lokalen Netzwerkfigur, dem Musiker und Mitarbeiter der Kulturabteilung der Iranischen Botschaft in Berlin, Yakup Kilic¹⁹, und Vertreter der Neuköllner *Imam-Riza-Moschee* das Geschehen dominieren²⁰. Am Gesamtcharakter der Demonstration, bei der streng nach Geschlechtern getrennt marschiert wird, änderte das allerdings nichts. Das belegen nicht zuletzt die nach wie vor zahlreich mitgeführten Bilder von Khomeini, Khamenei und anderen Würdenträgern des iranischen Regimes. Völlig zu Recht kommentierte daher der Berliner Tagesspiegel: „Ihr Lautsprecher steht in Teheran; sie demonstrieren in aller Welt, auch in Berlin, für jene, die dort fanatisch rufen: Befreit Jerusalem, vernichtet Israel!“²¹

¹ Zu den Al-Quds-Tagen in Berlin seit 1999 gibt es im Internet Fotodokumentationen aus Veranstaltersicht:

www.islamischer-weg.de/demos/qudstag.htm.

² Vgl. Landesamt für Verfassungsschutz: Führungswechsel im „Islamischen Zentrum Hamburg“, 20.1.2004,

http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/landesamt-fuer-verfassungsschutz/archiv/archiv-2004/f_C3_BChrungswechsel-izh-artikel.html.

³ Karin Hesse-Lehmann, Die Imam-Ali-Moschee an der Hamburger Außenalster. Ihr Einfluss auf das interkulturelle Zusammenleben. Ein Forschungsbericht, www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/09/Volkshul/Texte/Vokus/2002-22/moschee.html.

⁴ Archiv für Forschung und Dokumentation Iran-Berlin e.V., Verein iranischer Flüchtlinge in Berlin e.V. (Hg.), *Mykonos-Urteil in der Strafsache gegen Amin und andere wegen Mordes und Beihilfe zum Mord*, Berlin 1998, S. 207f.

⁵ Weitere prominente Gastredner der letzten Jahre waren u.a. Prof. Udo Steinbach, Leiter des Deutschen Orientinstituts, die protestantische Theologin Dorothee Sölle, die Schriftstellerin Luise Rinser, der jüdische Theologe Pinchas Lapide, die Politikerin Petra Kelly und der Bremer Bürgermeister Henning Scherf.

⁶ www.presseportal.de/story.htx?nr=706370&firmid=58953.

⁷ Bürgerschaft der freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 18 / 3074: Schriftliche kleine Anfrage der Abgeordneten Nebahat Güçlü, Antje Möller und Dr. Till Steffen (GAL) vom 26.10.05 und Antwort des Senats.

⁸ Abgeordnetenhaus Berlin, Drucksache 15 / 11 864: Kleine Anfrage des Abgeordneten Özcan Mutlu (Bündnis 90/Die Grünen) vom 17.

September 2004 und Antwort, zur Kontinuität der Anmelder bis 2005 vgl. Drucksache 15 / 12 872: Kleine Anfrage des Abgeordneten Özcan Mutlu (Bündnis 90/Die Grünen) vom 6. Oktober 2005 und Antwort.

⁹ www.izhamburg.com/user/farsi/viewcenter.asp?id=133, abgelesen am 5.2.2006; siehe auch: www.ikib.net.

¹⁰ www.ahl-ul-bait.org/english/ABOUT-US/index.htm.

¹¹ www.iranexpert.com/2003/iraqishiite18march.htm.

¹² Ahl-ul-Bayt: Prophetenhaus, hier gemeint als die Parteigänger Alis (Schiat'Ali).

¹³ www.ahl-ul-bait.org/english/ABOUT-US/index.htm.

¹⁴ www.ahl-ul-bayt.org/english/english.htm: „Institutes & Centers » Europe » Germany » Islamic Centre Hamburg“.

¹⁵ Vgl. Yassin Musharbash, „Mit zwei Klicks per Internet direkt zur Hisbullah“, tageszeitung, 17.8.2002.

¹⁶ www.muslim-markt.de/boykott/boykott.htm.

¹⁷ Einige noch eindeutiger Parolen wie „Zionisten sind Faschisten / Töten Kinder und Zivilisten“, „Zionisten woll'n die Welt / Kaufen mit geklautem Geld“ und ähnliches wurden aufgrund des auf den Betreibern lastenden öffentlichen und behördlichen Druckes inzwischen von der muslim-markt-Website entfernt.

¹⁸ Andere Beobachterquellen bezifferten die Zahl auf bis zu 3000.

¹⁹ siehe www.intizar.de sowie www.irankultur.com, Domain-Inhaber-Abfrage am 27.02.2006: „Owner Contact: Yakup Kilic, Botschaft der I R Iran, Drakestr. 9 b, Berlin, Germany, D-12205, Germany.“

²⁰ Was den irantruen Islamisten am Al-Quds-Tag 2005 nicht mehr gelang, schafften sie im Winter 2006 über die Affäre um die Mohammad-Karikaturen. Pünktlich zum Jahrestag der iranischen Revolution, am 11. Februar 2006, riefen sie zur Demonstration vor die dänische Botschaft in Berlin. Unter der Regie von Yakup Kilic und dem Imam der Imam-Riza-Moschee, Sabahattin Türkyilmaz, verurteilten etwa 700 muslimische Frauen und Männer unterschiedlicher religiöser und politischer Einstellung die „Diffamierung des Islam“.

²¹ Lorenz Maroldt, „Al-Quds-Tag: Das ist uns nicht gleichgültig“, Tagesspiegel, 29.10.2005.

London

Von Mark Gardner

Speakers Corner am Rand des Londoner Hyde Parks symbolisiert seit jeher das Bekenntnis der Briten zur Redefreiheit. Jeden Sonntag trägt dort ein verwirrender Haufen von Rednern Schmähungen seiner Wahl vor, häufig zur Verwunderung oder gar zum Ärger von Passanten und Touristen. Daher ist es durchaus passend, dass hier auch Ausgangspunkt der alljährlichen Londoner Al-Quds-Demonstration ist, die Londons Zentrum zur Bühne eines Straßentheaters macht, dass mehr mit Teheran oder Beirut gemeinsam hat als mit roten Doppeldeckerbussen, Weihnachtseinkäufen oder unbewaffneten Londoner Polizisten.

Die detaillierteste Berichterstattung über die jüngsten Demonstrationen zum Al-Quds-Tag finden sich auf der Webseite *Innovative Minds*.¹ Dort wird auch das Milieu und die grundsätzliche Weltanschauung der Al-Quds-Tages Aktivisten offenbar; angepriesen werden islamistische und antiwestliche Kampagnen neben Reklame für Khomeini-Souvenirs. Laut Presseerklärungen haben an der letzten Demonstration Tausende von Menschen teilgenommen; es ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass die tatsächliche Beteiligung, wie auch schon in den Jahren zuvor, unter Tausend lag. Im Jahr 2000 wurde die Veranstaltung von einem viel umfangreicheren als dem üblichen Aufgebot islamistischer Gruppen unterstützt, jedoch war kein bemerkenswerter Anstieg der Demonstrationsteilnehmer zu verzeichnen.² Im Jahr 2004 kam es zu einer bemerkenswerten Gegendemonstration der *Alliance of Iranian Students in London* und von Anhängern der iranischen Demokratiebewegung; 2005 gab es keinen vergleichbaren Protest.³

Wie in anderen Ländern scheint auch in London die überwiegende Mehrheit der nach Geschlecht und Alter geordnet laufenden Demonstrationsteilnehmer aus der ortsansässigen iranischen Schiiten-Gemeinde zu kommen. Nichtsdestotrotz wurde den Demonstranten am 30. Oktober 2005 eine kosmopolitische Spannweite von Rednern versprochen. Darunter Yvonne Ridley, Azzam Tamimi und Rabbi Ahron Cohen von der Sekte *Neturei Karta*.⁴ Diese Mischung verdeutlicht Bündnisse verschiedener islamistischer Strömungen in London sowie den Eifer der ultraorthodox-antizionistischen jüdischen Sekte *Neturei Karta*, sich zusammen mit jenen auf ein Podium zu stellen, die Israel zerstören wollen.

Yvonne Ridley etwa ist eine ehemalige Londoner Journalistin, die nach einer Geiselnahme 2001 in Afghanistan zum Islam konvertierte. Sie ist nun eine leidenschaftliche Anwältin der Sache des internationalen Islamismus. Azzam Tamimi ist Sprecher der sunnitischen *Muslim Association of Britain* gewesen, einer Vereinigung, die der Muslimbrüderschaft nahe steht und durch ihr Bündnis mit linken Gruppen in der jüngsten britischen Anti-Kriegsbewegung eine größere Bekanntheit erlangte. Tamimi hat eingestanden, die Führung der Hamas zu beraten und hat Selbstmordattentate der Hamas öffentlich gelobt.

Die Rede von Rabbi Cohen auf der Demonstration zum Al-Quds-Tag 2005 ist abrufbar auf der Webseite von *Neturei Karta*, die den Untertitel „Jews united against Zionism“ [„Juden vereint gegen Zionismus“] trägt. Am Schluss der Rede heißt es: „Wir möchten der Welt und im Besonderen unseren arabischen Nachbarn mitteilen, dass es zwischen Arabern und Juden weder Hass noch sonstige Feindseligkeit gibt. (...) Dieses Jahrhunderte alte Verhältnis wurde nur durch das Aufkommen der Zionisten und des Zionismus gestört.“⁵

Auch in dem Bericht auf der Webseite der *Muslim Association of Britain* wird Cohens Rede hervorgehoben.⁶ Dort heißt es: „Die versammelte Menschenmenge machte in Sprechchören klare Unterschiede zwischen Juden und Zionisten: ‚Judaism: Here to stay, Zionism: No way!‘ (Judentum darf bleiben, Zionismus muss weichen!)“ Die vordergründige Ablehnung des Antisemitismus ist eine zentrale Taktik der zunehmend mediengewandten britischen Islamisten. Eine Taktik, die auch ihren Bündnispartnern von der revolutionären Linken – insbesondere jene, die George Galloways *Respect Party* unterstützen – dienlich ist. Gleichwohl handelt es sich bei dieser Strategie um das Gegenteil der antisemitischen Flugbahn, die gegenwärtig von den Veranstaltern der weit bedeutsameren Al-Quds-Demonstrationen im Iran und im Libanon eingeschlagen wird.

Die Organisatoren des Al-Quds-Tages in London treten als „Komitee für Gerechtigkeit in Palästina“ auf. Tatsächlich aber ist wohl die *Islamic Human Rights Commission* (IHRC) und ihr Vorsitzender, Massoud Shadjareh, die entscheidende treibende Kraft hinter der Veranstaltung. Die IHRC repräsentiert derzeit den britischen Flügel des internationalen Netzwerk Khomeinitreuer Islamisten, das sich etwa in Publikationen wie der ursprünglich in Toronto herausgegebenen englischsprachigen Zeitschrift *Crescent International* findet.⁷ Früher wurde die Demonstration vom britischen Flügel der *United Iranian Students Association* vorbereitet und veranstaltet, einer Gruppe pro-iranischer Studenten, die dieser Tage in Großbritannien kaum mehr aktiv ist.⁸ Der geschickte Gebrauch des westlichen Menschenrechts-vokabulars hat es dem IHRC ermöglicht, als rechtmäßige muslimische Interessenvertretung anerkannt zu werden.⁹ Dies beruht auf einer Verstellungstaktik: Indem man seine Botschaft abmildert und sie den jeweils vorherrschenden ortsüblichen gesellschaftlichen Verhältnissen anpasst, glaubt man, die Sache des Islam zu fördern.

Nichtdestotrotz offenbart schon der Name der IHRC die eigentlichen Ziele: Es ist die *Islamic Human Rights Commission*, weil sie ihren Kampf eher für das islamische Recht führt als für die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten Nationen festgeschrieben worden sind. Diesen Standpunkt macht Shadjareh 2000 in einem IHRC-Newsletter deutlich: „Die Menschenrechte sind der neue Maßstab, nach welchem der Westen sich selbst als zivilisiert und alle anderen als barbarisch betrachtet. (...) In der gesamten Geschichte des Westens ist sein Gegner stets derselbe geblieben: der Islam und die islamische Universalität.“ Weiter heißt es, die westliche Vorstellung universell gültiger Menschenrechte - ausgedacht von „einem führenden Zionisten“ – sei das unmittelbare Gegenteil der Menschenrechtsidee des Islam.¹⁰

Das tatsächliche politische Anliegen des Al-Quds-Tages hat eine kleine Schar von Möchtegern-Anklägern links- wie rechtsradikaler Überzeugung nicht davon abgehalten, gelegentlich an der Demonstration teilzunehmen. Sie blieben jedoch nur eine Randerscheinung.¹¹

Eine Betrachtung der Rhetorik zusammen mit einer Analyse der personellen, ideologischen und strukturellen Verbindungen der Londoner Al-Quds-Tag Organisatoren ermöglicht einen wertvollen Einblick in einen Großteil des britischen Jihadisten-Spektrums und speziell in dessen Bereitschaft zur Zusammenarbeit über ideologische und konfessionelle Unterschiede hinweg.

Die IHRC entstand aus dem *Muslim Parliament*, einem kurzfristig erfolgreichen Versuch des pro-khomeinistischen *Muslim-Institute*, sich als Patron der britischen Muslime zu etablieren. Der ehemalige Leiter des Instituts und des *Muslim Parliaments*, Kalim Siddiqui, war allgemein bekannt geworden als derjenige, der Ayatollah Khomeini empfahl, die Todesfatwa gegen den britischen Schriftsteller Salman Rushdie auszusprechen. Seit Kalim Siddiquis Tod 1996 wird das *Muslim Parliament* von Ghayasuddin Siddiqui (nicht verwandt mit Kalim Siddiqui) geleitet. Ghayasuddin Siddiqui hat sich von seiner eigenen früheren Rhetorik nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und abermals nach den Londoner Bombenanschlägen vom 7. Juli 2005 distanziert und sie als polarisierend und gefährlich kritisiert. Bereits 1997 hatte Siddiqui mit dem Vorwurf von „Schlamperei und Missmanagement“ Shadjareh den Vorsitz der Menschenrechtskommission und seine weiteren Posten im *Muslim Parliament* entzogen. Aus diesem Grund gründete Shadjareh die IHRC, in der er viele seiner früheren Aktivitäten öffentlich weiterverfolgt.¹²

Angesichts ihres Images einer Menschenrechtsorganisation kann es nicht überraschen, dass sich die IHRC gegen die US-amerikanischen und britischen Anti-Terror-Gesetze wendet. Doch beruht der Widerstand der IHRC gegen diese Gesetze teilweise auf der Überzeugung, dass Großbritannien und die USA legitime Ziele des Terrorismus seien, so dass nicht jeder Angriff auf Ziele in den USA oder Großbritannien unbedingt als illegal gelten sollte. Der muslimische Journalist und Berater des IHRC, Faisal Bodi, erklärte in einer von der IHRC herausgegebenen Publikation mit dem Titel „Anti-Terror-Gesetze oder Ausschaltung abweichender Meinungen?“, dass mit solchen Anschlägen lediglich „das Recht auf Selbstbestimmung oder Selbstverteidigung“ gegen die „Hegemonie des Westens ausgeübt“ werde.¹³

Die Überzeugung von der Legitimität des islamistischen Terrorismus, ist die Grundlage von IHRC-Kampagnen für die Freilassung verhafteter oder verurteilter so genannter „Gefangener aus Glaubensgründen“ („Prisoners of Faith“) aus Gefängnissen in der ganzen Welt. Der Bekannteste unter ihnen ist der in New York inhaftierte Sheikh Omar Abdel Rahman, der eine Serie terroristischer Gräueltaten im ganzen Stadtgebiet plante. Er steht in engem Zusammenhang mit der Gruppe, die für den ersten Bombenanschlag auf das World Trade Center im Jahr 1993 verübte. Die jüngste Verteidigung eines Jihadisten durch Shadjareh ist der Fall des berüchtigten Abu Hamza al Masri, der im Februar 2006 von einem Londoner Gericht wegen Anstiftung zum Mord zu sieben Jahren Haft verurteilt wurde.

Die Aufforderung des iranischen Präsidenten Ahmadinejad, Israel zu zerstören, wurde in London vom britischen Außenminister Jack Straw kritisiert und hatte eine Demonstration von 250 jüdischen und christlichen „Freunden Israels“ vor der iranischen Botschaft zur Folge.¹⁴ Auf der Demonstration zum Al-Quds-Tag kritisierte Shadjareh Straws Reaktion und behauptete, Israel habe 400 palästinensische Dörfer zerstört, ohne dass Protest aus Großbritannien gekommen sei.

Die IHRC vertritt selbst nicht die Art offener Holocaustleugnung, die im Falle Präsident Ahmadinejads weit verbreitete Besorgnis über dessen Extremismus bewirkt hat. Sie benutzt den Holocaust jedoch quasi als Waffe, mit der es Israel zu bekämpfen gilt.

Im Januar 2001 kritisierte die Organisation den ersten Holocaust-Gedenktag in Großbritannien mit der Begründung, dass er nicht an den „israelischen Holocaust an den Palästinensern“ erinnere.¹⁵

In seiner Stellungnahme zur Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen, die Anfang 2006 in der muslimischen Welt zu Aufruhr und Todesfällen geführt hatten, bezog sich Shadjareh stark auf den Holocaust. Der Nachdruck der Karikaturen, so Shadjareh, sei über das hinausgegangen, was den Juden während der dreißiger Jahre in Europa angetan worden ist und sei ein Vorzeichen für „systematische Gewalt“ an Muslimen.¹⁶

Dies fasst die unterschwelligen Befürchtungen der Londoner Teilnehmer der Al-Quds-Tag Demonstration 2005 zusammen. Der offene Hass richtete sich natürlich gegen Zionisten, Israel und die USA – dennoch gab es sehr große Anstrengungen zu beteuern, dass nicht alle Juden Zionisten seien und mithin nicht verwechselt werden dürften. Dennoch bleiben die Propaganda der Demonstration und die Weltsicht ihrer Teilnehmer beeinflusst von Verschwörungstheorien, die weit mehr mit

der berüchtigten antisemitischen Fälschung „Die Protokolle der Weisen von Zion“ zu tun haben als mit Zionismus, wie er praktisch von jedem Juden verstanden und erfahren wird – ausgenommen die Anhänger von *Neturei Karta*.

¹ www.inminds.co.uk.

² Die Unterstützer der Demonstration des Jahres 2000 sind hier zu finden: www.ihrc.org.uk/show.php?id=94.

³ Über die Gegendemonstration des Jahres 2004: www.iranvajahan.net/cgi-bin/news.pl?l=en&y=2004&m=11&d=06&a=7. Im Blog Harry's Place finden sich kritische Beobachter der Londoner Demonstration des Jahres 2005, die von der Berliner Gegenkampagne ermutigt worden sind.

⁴ www.inminds.co.uk/quds2005-poster.jpg.

⁵ www.nkusa.org/activities/Demonstrations/2005Oct30London.cfm.

⁶ www.mabonline.info/english/modules.php?name=News&file=article&sid=571.

⁷ www.islamicthought.org/icit-crescent.html und www.muslimmedia.com/mainpage.htm.

⁸ www.uisaeurope.com/isauk/isauk.htm, vgl. auch vorstehenden Artikel über die Al-Quds-Demonstration in Berlin.

⁹ Informationen zu Kampagnen wie etwa dem jährlich von der IHRC verliehenen "Islamophobia Award" unter: www.ihrc.org/.

¹⁰ Massoud Shadjareh: Human Rights, Justice & Muslims in the Modern World, 7. Mai 2000, www.ihrc.org.uk/show.php?id=10.

¹¹ Im Mai 1988 wurden zwei Drahtzieher des britischen Rechtsextremismus auf der Demonstration fotografiert. Dabei handelte es sich um Angehörige der Splittergruppe 'Political Soldiers', einer Abspaltung der National Front. Auf der Webseite Innovative Minds sind als Teilnehmer einer früheren Demonstration auch Aktivisten der Gruppe 'Fight Racism, Fight Imperialism' zu sehen.

¹² Zur Geschichte des Muslim Institute bis 1998, seinem Nachfolger Institute of Contemporary Islamic Thought und seiner Differenz mit Ghayasuddin Siddiquis Muslim Parliament vgl.: www.islamicthought.org/mi-intro.html und www.muslimparliament.org.uk/history.htm.

¹³ Faisal Bodi: Legislating Against Terror or Breaking Dissent? National Anti-Terrorism Laws 1998 – 2001, August 2001, www.ihrc.org.uk/file/01durbanTerrorism.pdf.

¹⁴ Jewish News, 12.1.06.

¹⁵ Pressemitteilung der IHRC vom 25.1.01: "Holocaust Victims Forgotten – United Kingdom remembers one holocaust, ignores the rest", www.ihrc.org.uk/show.php?id=84.

¹⁶ Shadjareh wurde zum Thema der Mohammed-Karikaturen von der Zeitung Scotsman in ihrer Ausgabe vom 5.2.06 zitiert. Zu finden hier: news.scotsman.com/international.cfm?id=183562006.

USA

Von Yehudit Barsky

In den Vereinigten Staaten haben Anhänger der Ideologie des Ayatollah Khomeini und der Islamischen Republik Iran seit seiner Ausrufung 1979 regelmäßig den internationalen Al-Quds- oder Jerusalemstag begangen. Diese Demonstrationen, zu denen das iranische Regime die schiitischen Gemeinden in den USA und in der ganzen Welt aufruft, dienen dem Versuch, die islamische Revolution zu exportieren.

Seit den frühen achtziger Jahren wurden Moscheen und islamische Einrichtungen überall in den USA von der in New York ansässigen und von der iranischen Regierung kontrollierten *Mostazafan-Stiftung* (inzwischen umbenannt in Alavi-Stiftung) finanziell unterstützt. Nach Aussagen des damaligen FBI-Abteilungsleiters für Terrorismusbekämpfung, Oliver Revells, gehen die amerikanischen Behörden davon aus, dass diese Stiftung eng mit den Islamischen Revolutionsgarden¹ im Iran verbunden ist, die für die Gründung der Terrororganisation Hizbollah im Libanon verantwortlich gemacht werden. Einige Moscheen, die Geld von der Stiftung erhielten, haben sich öffentlich zu Khomeini und zum iranischen Regime bekannt und sind auch als Mitveranstalter von Demonstrationen am Al-Quds-Tag aufgetreten.

In den Vereinigten Staaten wird der Al-Quds-Tag seit langem von der *Muslim Students' Association – Persian Speaking Group* (MSA-PSG) organisiert, die sich auch Anjoman Islami nennt. 1999 erklärte der damalige FBI-Direktor Louis Freeh vor einem Gremium, das dem Haushaltsausschuss des Senats untergeordnet ist, *Anjoman Islami* bestehe aus Studenten, die dem Teheraner Regime für seine Zwecke zur Verfügung stünden:

„Es gibt noch immer eine beträchtliche Anzahl iranischer Studenten, die Universitäten und technische Institute in den USA besuchen. Nicht wenige von ihnen gehören zum harten Kern der Studentenorganisation Anjoman Islami, die sich fast ausschließlich aus antiamerikanisch gesonnenen, fanatischen iranischen Schiiten zusammensetzt. Wenn es um Informationen der niedrigeren Geheimhaltungsklassen und um wissenschaftlich-technische Beratung geht, ist die iranische Regierung auf diese Studenten in den USA angewiesen. Anjoman Islami garantiert aber auch die Fähigkeit der iranischen Regierung, gegen die Vereinigten Staaten gerichtete Operationen durchzuführen, wann immer sie will.“²

In den späten Achtzigern und in den Neunzigern koordinierte diese Gruppe die Demonstrationen, die nach dem Willen des Ayatollah Khomeini überall in den USA am „weltweiten Al-Quds-Tag“ stattfanden. Wie im Nahen und Mittleren Osten wurden diese Demonstrationen jeweils am letzten Freitag im Fastenmonat Ramadan veranstaltet. Am „weltweiten Al-Quds-Tag“ erlebten die von Khomeini inspirierten politischen Aktivitäten in den USA ihre größte öffentliche Kundgebung.

In den letzten zwei Jahrzehnten propagierte die MSA-PSG ganz unverhohlen die „islamische Weltrevolution“. So endete das Flugblatt „Demonstrationen am weltweiten Al-Quds-Tag“ von 1989 mit einem Bekenntnis zu Gewalttaten, die als „militärische Maßnahmen“ gegen die „zionistischen Besatzer“, d. h. gegen Israel, gerechtfertigt wurden: „Wir billigen und unterstützen die militärischen und politischen Initiativen des Islam, die sich gegen die zionistischen Besatzer richten.“³

Zur Illustration dieses Flugblatts diente ein Bild der Al-Aqsa-Moschee in Jerusalem auf einer Landkarte von „Palästina“, die mit Stacheldraht und Gefängnisgitterstäben in der Form eines sechszackigen Davidsterns verziert war. Die Zacken des Sterns, der selbstredend Israel symbolisieren sollte, waren zerbrochen und von ihnen tropfte Blut.

Als Veranstalter der Demonstrationen im Jahr 1989 traten verschiedene Fraktionen der muslimischen Gemeinschaft auf: der *Council for Muslim Unity*, die MSA-PSG, die Detroit Zelle der *United Muslim Women Association Muslim Group*, die *Tawheed Association*, die *Islamic International Development Association*, die *United Michigan Muslim Association*, die *Azari Students Association* und die *Islamic Cultural Society (ISFS)*.

Wie viele andere radikale islamische Organisationen begann auch die MSA-PSG in den neunziger Jahren damit, ihre Anhänger mithilfe des Internet zu organisieren. Aufrufe zu Demonstrationen, die überall in Nordamerika stattfanden, wurden nun auch auf der Internetseite der MSA-PSG veröffentlicht.⁴

1998 wurde der weltweite Al-Quds-Tag in Washington/D.C., Dearborn/Michigan, Seattle/Washington und in Toronto und Montreal in Kanada begangen. Auf dem Flugblatt, das überall im Land verteilt wurde, fand sich ein Zitat des Ayatollah Khomeini: „Wenn sie Quds (Jerusalem) befreien wollen, müssen die Muslime auf die Kraft des Islam vertrauen. Am Tag von Quds müssen sich alle Muslime auf den Islam konzentrieren.“⁵

Die Parolen, die auf diesen Demonstrationen skandiert wurden, lauteten zum Beispiel: „Die islamische Revolution ist der einzige Weg“, „Quds gehört den Muslimen, wir wollen Quds zurück“, „Zionismus heißt Rassismus“. Und es gab auch Loyalitätsbekundungen für das geistliche Oberhaupt des Iran, Ali Khamenei: „Khamenei ist unser Führer, lang lebe Khamenei!“⁶

Unter den Organisationen, die zu den lokalen Demonstrationen aufriefen, fand sich auch das „Washington, D.C. Quds Committee“, das zur Kontaktaufnahme die Telefonnummern Bahram Nahidians, eines bewährten Propagandisten Khomeinis in Potomac/Maryland, und der *Manassas-Moschee* in Virginia angab.⁷ In Michigan firmierten die Organisatoren als „Michigan Quds Committee“, und in Seattle traten zwei Moscheen, das *Islamic Center of Portland* und das *Islamic Center of Seattle*, als Mitveranstalter der Demonstration auf.⁸

In den vergangenen Jahren haben sich die Veranstalter des Al-Quds-Tages verstärkt um die Teilnahme extremistischer Sunniten und anderer Förderer der palästinensischen Sache bemüht. In den USA hat sich auch die *Islamic Association for*

Palestine, die mit der terroristischen Organisation Hamas in Verbindung steht, für den Al-Quds-Tag eingesetzt.

Als nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 die Besorgnis über die Aktivitäten extremistischer Islamisten in den Ländern des Westens zu wachsen begann, haben die mit dem Iran verbündeten Organisationen versucht, den Ursprung und die Bedeutung des Al-Quds-Tages zu verschleiern; sie legten sich eine neue Rhetorik, neue Slogans und Parolen zu, sprachen nun vor allem von den Rechten der Palästinenser und versuchten, ihre Verbindungen zum Iran zu verharmlosen.

In den letzten Jahren sind die Demonstrationen am Al-Quds-Tag in den USA immer kleiner geworden. Die genauen Gründe dafür sind schwierig unklar, da es über die internen Entwicklungen der MSA-PSG keine Informationen gibt. Leider gab es keine Anstrengung, die Extremisten innerhalb der islamischen Gemeinschaft zu isolieren; eher haben die Extremisten sich selbst als gemäßigt dargestellt.

Mehrere hundert Menschen nahmen 2002 an der Demonstration in Houston/Texas teil, die von einem „Worldwide Movement for Justice and Peace“ (WMJP) veranstaltet wurde. Sie riefen: „Lang lebe Palästina! Tod dem Staat Israel!“ Und auch die Parole der amerikanischen Kriegsgegner war zu hören: „Ohne Gerechtigkeit kein Friede!“⁹ Nur ein paar Dutzend Demonstranten erschienen 2004 in Dearborn/Michigan;¹⁰ eine „Kundgebung für die Befreiung Palästinas“ wurde am Al-Quds-Tag 2004 vom WMJP in der Stadthalle von Houston abgehalten.¹¹ 2005 nahm das WMJP sich am selben Ort der Rechte der Palästinenser an und forderte die Teilnehmer der Versammlung dazu auf, ihren „Einspruch gegen die ungerechte, illegale und unmenschliche Besetzung des Heiligen Landes durch die zionistischen Eindringlinge“ auszudrücken.

Angesichts der jüngsten Entwicklungen muss man damit rechnen, dass die Anhänger des iranischen Regimes den Al-Quds-Tag auch weiterhin begehen werden, ohne sich dabei jedoch allzu deutlich auf den Iran zu beziehen. Zugleich werden sie sich darum bemühen, auch andere als muslimische Organisationen für ihre Sache einzuspannen. Dann können sie nämlich beweisen, dass die iranischen Machthaber in der Lage sind, am Al-Quds-Tag eine ganz neue Anhängerschaft zu mobilisieren. Und sie können zeigen, dass auch viele Menschen, die aus der Mitte der Gesellschaft kommen, ihre Sache als gerecht empfinden.

¹ U.S. keeps close tabs on Muslim cleric, Washington Post, January 1, 2003, www.hvk.org/articles/0103/51.html.

² Prepared Statement of Louis J. Freeh, Director Federal Bureau of Investigation, before the Senate Appropriations Committee on Commerce, Justice, State and the Judiciary Subcommittee, February 4, 1999, Federal News Service, February 4, 1999.

³ „Worldwide Day of al-Quds“, Flugblatt der MSA-PSG, 5. Mai 1989.

⁴ „Worldwide Day of Al-Quds“, Flugblatt der MSA-PSG mit Demonstrationsankündigungen in US-Städten und in Kanada für den 15. Januar 1999, ursprünglich auf der webpage der MSA-PSG unter www.msapsg.org/quds, inzwischen nur noch einsehbar über: <http://web.archive.org/web/20030902131038/www.msapsg.org/Quds/quds99/images/fquds99.pdf>.

⁵ Flugblatt der MSA-PSG zum Al-Quds-Tag 1998, ursprünglich unter: „Download Quds flyers“ auf der MSA-PSG website unter www.msapsg.org/flyers.html, PDF Dokument „qudsall-1.pdf“. Einige MSA-PSG-Dokumente zu den Al-Quds-Tagen 1998 und 1999 sind heute noch einsehbar unter: <http://web.archive.org/web/20000304214036/www.msapsg.org/archive.html>.

⁶ Ursprünglich ebd.: PDF Dokument „slogan98.pdf“.

⁷ Ursprünglich ebd.: PDF Dokument „qudsdc-1.pdf“.

⁸ Ursprünglich ebd.: PDF Dokument „qudsqa-2.pdf“.

⁹ Groups rally for Palestinians, Houston Chronicle, 30.11.2002.

¹⁰ Arab groups hold Arafat memorial in Dearborn, Associated Press, 12.11.2004.

¹¹ Peace and Justice Events Calendar, Pacifica.org, November 2004,

www.pacifica.org/calendar/index.pl?Calendar=rootcalendar&View=Event&DateID=11/12/2004&Repeatid=CRfOTcXmre9TceFRRzo8TnxDR

4. Die Berliner Kampagne

Drei Jahre Kampagnen gegen den internationalen Al-Quds-Tag

Von dem Berliner Bündnis gegen den internationalen Al-Quds-Tag

Es begann in Texas. Das dortige *Student Movement Coordination Committee for Democracy in Iran* rief im November 2002 dazu auf, „dass die friedensliebende und kämpfende Nation des Iran, insbesondere die Jugend und die Studenten, den Verfechtern des Antisemitismus und Terrorismus eine vernichtende Antwort gibt, indem sie die schändliche und obligatorische Demonstration des so genannten weltweiten `al-Quds-Tages` boykottiert.“¹ Der Aufruf machte die Aktivisten des kleinen linken *Bündnis gegen Antisemitismus Berlin*² auf die Aktivitäten zum Al-Quds-Tag auch in Berlin aufmerksam. In der Folgezeit diskutierte die Gruppe mit Berliner Islamismusexperten und iranischen Oppositionellen, denen der Al-Quds-Tag und seine Organisatoren bereits länger bekannt waren³, über eine lokale Gegenstrategie. Daraus entstand unser seit 2003 existierendes *Berliner Bündnis gegen den internationalen Al-Quds-Tag*⁴, und seitdem geht dieser Tag in Berlin nicht mehr ohne erheblichen öffentlichen Protest über die Bühne.⁵

Im November 2003 traten wir das erste Mal mit einem Aufruf gegen den Berliner Al-Quds-Tag an die Öffentlichkeit. Die Initiatoren dieses ersten Aufrufs waren – neben dem *Bündnis gegen Antisemitismus Berlin* – Anetta Kahane als Vorsitzende der *Amadeu-Antonio-Stiftung*, die Deutsch-Iraner Wahied Wahdathagh (Publizist), Mohammed Schams (Oppositionsaktivist), Parvaneh Hamidi (Kabarettistin und Schauspielerin) sowie die Betreiber des deutsch-türkischen Fernsehsenders AYPÄ-TV, Claudia Dantschke und Ali Yildirim.

Der Aufruf stieß auf ein sehr starkes öffentliches Interesse; bis zum 22. November schlossen sich 291 UnterzeichnerInnen an – darunter viele Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund, Vertreter jüdischer Gemeinden und antirassistischer Initiativen sowie Bundes- und Landespolitiker, vor allem von Bündnis 90/Die Grünen und der PDS.⁶ Der Aufruf erregte schon vor dem Al-Quds-Tag große Aufmerksamkeit der Medien, und die Berliner Innenverwaltung entschied sich dazu, dem Propagandaaufmarsch die prestigeträchtige Route über den Kurfürstendamm – das Herz der Westberliner City – zu verweigern und nur eine Nebenstrecke zu genehmigen.

Zudem belagerte am Al-Quds-Tag selbst erstmals ein großer Pulk kritischer Journalisten die Islamisten-Demonstration, es gab eine kleine Gegenkundgebung. Die Veranstalter des Al-Quds-Tages selbst hatten den TeilnehmerInnen einen Schweigemarsch verordnet, um die üblichen antisemitischen Parolen zu unterbinden. Damit gelang es dem Bündnis erstmals, die Al-Quds-Demonstration effektiv zu skandalisieren und den Spielraum für islamistische Propaganda im öffentlichen Raum Berlins einzuschränken.

Im Folgejahr 2004 bereiteten wir die Kampagne gegen den Al-Quds-Tag langfristiger vor und nutzten die Kontakte zu den prominenten UnterstützerInnen des Vorjahres. So stellte der Grünen-Abgeordnete Özcan Mutlu in Absprache mit uns eine Kleine Anfrage im Berliner Abgeordnetenhaus, wodurch der Al-Quds-Tag zum Gegenstand parlamentarischer Beratungen wurde. Ein Mitglied unseres Bündnisses verfasste im Auftrag der damaligen Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Marieluise Beck, eine ausführliche Studie über den Al-Quds-Tag.⁷ Dank großzügiger Unterstützung

(unter anderem seitens des American Jewish Committee) konnte das Bündnis auch eine international besetzte Konferenz – „Ideologie und Strategie des Islamismus am Beispiel des Al-Quds-Tages“ – organisieren und damit den Fokus der Kampagne inhaltlich und geographisch erweitern. Zu Gast waren unter anderem Prof. David Menashri aus Israel, einer der weltweit führenden Kenner der politischen Verhältnisse im Iran, und Tefwik Allal als Vertreter von *Manifeste*, der laizistischen Initiative muslimischer Bürger in Frankreich⁸.

Erstmalig gelang es auch, Kontakte zu iranischen Aktivisten in London herzustellen, die sich die Berliner Kampagne zum Vorbild nahmen und eine kleine Kundgebung zum dortigen Al-Quds-Tag organisierten.⁹ Leider blieb die couragierte Gruppe iranischer Flüchtlinge in London mit ihrer Protestaktion allein. In Berlin dagegen wuchs der Initiatorenkreis des Bündnisses. Ein erneuter Aufruf zum Protest gegen den Al-Quds-Tag wurde diesmal auch ins Englische und Persische übersetzt und schließlich wieder von über 200 Personen unterzeichnet.¹⁰

Wie im Vorjahr stammten trotz des Anspruchs, überparteilich tätig zu sein, viele – aber nicht alle – der InitiatorInnen und UnterstützerInnen aus dem linken und grünalternativen politischen Spektrum. Jenseits der wissenschaftlichen Tagung orientierte sich der Aufruf zu politischen Gegenaktivitäten auch an den typischen Protestformen, die von Demonstrationen gegen die Aufmärsche von Neonazis bekannt sind: Dort organisieren zumeist aus dem linken und grünalternativen Spektrum stammende Personen und Gruppen Kundgebungen, verteilen Plakate und Flugblätter und stellen sich den Neonazis und ihrer Propaganda engagiert in den Weg. Auch wir riefen daher mit Flugblättern und Straßenplakatierung zu einer Kundgebung gegen den Al-Quds-Tag auf - gerade auch in einem Stadtteil wie Kreuzberg, in dem sowohl eine starke linksalternative Szene als auch große migrantische Communities beheimatet sind. Gemeinsamer Nenner war dabei, dass antisemitische und antidemokratische Bestrebungen von Islamisten nicht nur eine Bedrohung für Jüdinnen und Juden oder die Mehrheitsgesellschaft in Deutschland darstellen, sondern insbesondere auch für alle liberalen, säkularen, feministischen und linken MigrantInnen mit muslimischem Hintergrund. Mit der Parole *Gegen Islamismus, Antisemitismus und Rassismus!* sollte außerdem der Gefahr vorgebeugt werden, dass sich von einer Kundgebung gegen Islamismus auch bestimmte Kreise in ihren rassistischen Ressentiments gegen Migranten angesprochen fühlen.¹¹

Mithilfe der Medien und der prominenten Unterstützer gelang es zwar, die Al-Quds-Demonstration erneut erfolgreich zu skandalisieren, auch führte sie abermals als Schweigemarsch mit weniger TeilnehmerInnen über eine Nebenstrecke. Doch an der Kundgebung beteiligten sich schließlich nur etwa 300 Menschen. Anders als bei den Protesten gegen die regelmäßig demonstrierenden einheimischen Neonazis ist die Demonstrationsfreudigkeit in den üblichen linken – aber auch in anderen – Kreisen anlässlich eines antisemitischen Islamistenaufmarschs leider bisher gering.

Im Oktober 2005 erweiterte sich die Kampagne personell vor allem in zwei Richtungen. Zum einen wuchs mit der *Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus*, der *Kurdistan-AG* der Freien Universität Berlin und dem *Europäischen Zentrum für Kurdische Studien* die Kenntnis und die Unterstützung der Kampagne innerhalb der türkischen und kurdischen Communities in Berlin. Erstmals gab es neben der deutschen nicht nur eine englische und persische Variante des Protestaufrufs, sondern auch eine türkische, kurdische und arabische Version. Zum anderen stießen die Berliner Sektion der *Deutsch-Israelischen Gesellschaft* (DIG) und des *Deutsch-Israelischen Jugendforums* zum Bündnis hinzu. Vor der Veröffentlichung des Protestaufrufs konnte das Bündnis bereits 26 prominente Erstunterzeichner gewinnen – darunter Bundestagsabgeordnete oder ehemalige Bundestagsabgeordnete aller im Bundestag vertretenen Parteien und etliche Prominente mit migrantischem Hintergrund wie der grüne Europaparlamentarier Cem Özdemir oder die Feministin und Rechtsanwältin Seyran Ateş.

War die Aufmerksamkeit der Medien damit schon vorher relativ groß, so machte Ahmadinejads inzwischen berühmt-berühmte Rede zur Auslöschung Israels die Kundgebung gegen den Berliner Al-Quds-Tag zu einem zentralen nationalen Medienereignis – sämtliche Fernsehsender berichteten am Abend darüber.

Zwar kamen erneut nur etwa 300 Menschen zur Gegenkundgebung, doch beeindruckte sie durch ihre Heterogenität: kurdisch-, türkisch- und iranischstämmige KundgebungsteilnehmerInnen protestierten gemeinsam mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde und anderen Berlinern gegen Islamismus und Antisemitismus. Animiert von einem jüdischen Kantor sangen sie beim Vorbeimarsch der Islamisten laut das jüdische Friedenslied „Evenu Schalom Alechem“. Von der anwesenden politischen Prominenz – darunter der grüne Parteivorsitzende Reinhard Bütikofer, die Bundestagsabgeordnete Hellmut Königshaus (FDP), Petra Pau und Hakki Keskin (Linkspartei), der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde Deutschlands, Kenan Kolat, und als Redner Cem Özdemir – ergriff der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Michael Sommer, spontan das Mikrofon. Er verurteilte Ahmadinejads antisemitische Rede, in der dieser die ‘Ausradierung’ Israels gefordert hatte, energisch als „Aufruf zum Völkermord“.

Doch das Bündnis setzte nicht nur auf die Wirkung der Politprominenz. Mit gezielten kleineren Aktionen wurde versucht, der iranischen Propaganda zum Al-Quds-Tag und ihren Organisatoren das Terrain streitig zu machen. So verfassten Mitglieder des Bündnisses einen Brief an weltweit über 50 Institutionen – darunter Universitäten und interkulturelle Organisationen in Großbritannien, den USA und Australien –, die den Al-Quds-Tag im Internet als islamischen religiösen Feiertag führten. Die meisten der angeschriebenen Institutionen – darunter die international als Orientierung dienende Webpage *interfaithcalendar.org* – korrigierten daraufhin ihre interreligiösen Kalender, was internationale Anhänger des iranischen Regimes auch sogleich bemerkten.¹²

Insgesamt haben drei Jahre Kampagnen gegen den Al-Quds-Tag in Berlin ein erhebliches Maß an Aufklärung über die antisemitische Propaganda des iranischen Regimes in der Bundesrepublik Deutschland geschaffen. Infolge des damit entfachten öffentlichen Drucks sahen sich die Veranstalter der islamistischen Demonstration genötigt, sich um ein gemäßigtes Erscheinungsbild zu bemühen und den Aufzug selbst als Schweigemarsch durchzuführen. Dies hat offenbar auch die Attraktivität des Ereignisses für Sympathisanten der islamistischen Szene verringert, die Teilnehmerzahlen der Demonstration sind seit dem Beginn der Gegenkampagnen kontinuierlich im Rückgang begriffen.

Nicht zuletzt hat unsere Kampagne auch auf internationaler Ebene Aufmerksamkeit erfahren – der Aufruf bekam Unterstützungsunterschriften aus Frankreich, Belgien, Großbritannien, der Türkei, Israel, den USA, Griechenland, Norwegen, Schweden, den Niederlanden, Österreich, Kanada, der Schweiz und Finnland. Daraus haben sich wertvolle Kontakte für zukünftige Aktivitäten gegen islamistische Propaganda ergeben. Die anhaltende antisemitische Offensive der iranischen Staatsführung unter Präsident Ahmadinejad sollte Grund genug sein, für eine verstärkte internationale Vernetzung zivilgesellschaftlicher Gegenkräfte zu werben. Spätestens der internationale Al-Quds-Tag im Oktober 2006 gibt Anlass, nicht nur auf den Straßen Berlins ein Zeichen zu setzen, sondern auch in London, Toronto und anderswo.

¹ SMCCDI: „Leave Palestine alone, think about us!“, November 28, 2002, www.daneshjoo.org/article/publish/printer_462_shtml, deutsche Übersetzung in der Wochenzeitung Jungle World, www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/2002/50/17b.htm.

² www.bga-berlin.net.

³ Der erste längere Artikel über die Berliner Al-Quds-Demonstration wurde 1998 u.a. von einem der späteren Mitorganisatoren der Gegenkampagnen veröffentlicht: Wahied Wahdathagh/Jürgen Elsässer, ‚Fundis aller Länder, vereinigt Euch!‘, in: Jungle World, 28.5.1998, im Web unter: www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/98/05/29a.htm.

⁴ www.against-al-quds-day.org.

⁵ Das Anliegen des Bündnisses ging jedoch immer über einen punktuellen Protest gegen den einmal jährlich stattfindenden Al-Quds-Tag hinaus – siehe Einleitungstext.

⁶ Aufruf und UnterstützerInnenliste aus dem Jahr 2003 unter: www.aktion-november.de.

⁷ Udo Wolter: Beispiel Al-Quds-Tag – Islamistische Netzwerke und Ideologien unter Migrantinnen und Migranten in Deutschland und Möglichkeiten zivilgesellschaftlicher Intervention, November 2004, www.integrationsbeauftragte.de/download/gutachten__Quds.pdf.

⁸ Zu den Geldgebern und Mitausrichtern der Konferenz gehörten die den Grünen nahe stehende Heinrich Böll- und die sozialdemokratische Friedrich-Ebert-Stiftung, das Middle Eastern Media Research Institute Berlin und das American Jewish Committee Berlin Office.

⁹ Bericht und Flugblatt der Gegendemonstranten unter www.iranvajahan.net/cgi-bin/news.pl?!=en&y=2004&m=11&d=06&a=7.

¹⁰ Aufruf, InitiatorInnen und UnterstützerInnen aus dem Jahr 2004 unter: www.aktion-november.de.

¹¹ Die Unterstützungsunterschrift des Bundesvorsitzenden der christlich-fundamentalistischen Partei Bibeltreuer Christen 2004 und anderer Vertreter von Organisationen mit rassistischen Tendenzen auch im Folgejahr zeigte, dass diese Befürchtung leider nicht ganz unrealistisch war. Diese Unterstützungsunterschriften wurden jedoch selbstverständlich zurückgewiesen.

¹² Toby Axelrod: As Iran calls to destroy Israel, new look at 'holiday' with same goal, Jewish Telegraphic Agency, October 28, 2005, www.jta.org/page_view_story.asp?intarticleid=15976&intcategoryid=2 und "SMERI researcher's thesis on Quds Day under fire", in: Shajaratun Munta Educational and Research Institute, Newsletter December 2005, www.geocities.com/smntazirah/issue12.pdf.

Gemeinsam gegen politischen Islam und Antisemitismus!

Aufruf gegen den internationalen Al-Quds-Tag am 29. Oktober 2005

Im Jahr 1979 rief Ayatollah Khomeini dazu auf, am letzten Freitag im Ramadan für die "Befreiung" Jerusalems (Al-Quds) und die Vernichtung Israels zu demonstrieren. Auch dieses Jahr rufen die iranische Regierung und khomeinitreue Islamisten weltweit zu Demonstrationen auf: in Teheran und im Libanon, in Berlin und London, in Toronto und Jakarta. Der Al-Quds-Tag schürt antisemitischen Hass und dient der Machtsicherung der islamistischen Diktatur im Iran und ihrer weltweiten Anhänger. Die Unterzeichnenden haben unterschiedliche Positionen im Nahostkonflikt, aber wir protestieren gemeinsam gegen diesen internationalen Propagandatag des politischen Islam!

Seit 1995 findet auch in Berlin eine zentrale Demonstration zum Al-Quds-Tag statt, in diesem Jahr voraussichtlich am Samstag, dem 29. Oktober. Anfangs wurde mit Parolen wie "Tod Israels" direkt die Auslöschung des jüdischen Staates gefordert. Nachdem öffentlicher Protest dagegen laut wurde, versuchen die Veranstalter, ihre Absichten durch neutralere Slogans zu tarnen. Der Al-Quds-Tag ist aber keine "friedliche Demonstration gegen Israel", sondern ein Ausdruck blanken Hasses. Er ist die öffentliche Manifestation eines als Kritik an der israelischen Politik getarnten Antisemitismus und zugleich ein Angriff gegen universalistische Werte wie Freiheit, Gleichheit und Emanzipation.

Durch die Ideologie des politischen Islams verbreitet sich Antisemitismus in der muslimischen Alltagskultur. Zielgerichtet werden Kinder und Jugendliche indoktriniert. Antisemitismus ist jedoch nicht der einzige Ausdruck islamistischen Feindbild-Denkens. Andere Formen dieser totalitären Geisteshaltung sind Geschlechterapartheid und sexuelle Diskriminierung mit ihren verschiedenen Aspekten – Homophobie, Ehrenmorde, Steinigungen. Erst kürzlich wurden zwei Minderjährige im Iran aufgrund ihrer sexuellen Neigung zum Tode verurteilt und erhängt. Zurzeit findet in Berlin das Verfahren gegen die drei Brüder Hatun Sürücüs statt, die angeklagt sind, aufgrund eines frauenfeindlichen Ehrenkodexes ihre Schwester ermordet zu haben. Auch diese Tat hängt mit dem Gesellschaftsmodell der Islamisten zusammen. Denn die Ideologie des politischen Islam brandmarkt selbstbestimmte Lebensformen als "gottlos", "verwestlicht" und "dekadent". Er fördert damit ein gewaltbereites Klima unter jungen Muslimen auch in unserer Gesellschaft.

Sowohl das Wegschauen wohlmeinender Multikulturalisten als auch der rassistische Reflex von Abschiebeforderungen sind keine geeignete Antwort auf diese Entwicklung. Für uns heißt Bekämpfung des politischen Islam vielmehr Solidarisierung mit seinen Opfern. Die Bedrohung richtet sich gegen alle, die sich der islamistischen Gesellschaftsform widersetzen. Die Attentate von Madrid, London, Istanbul, Bali und Bagdad haben das erschreckend deutlich werden lassen. Sie zeigen zudem, wie eng die Vorstellungswelt des politischen Islam und die mörderische Tat miteinander verknüpft sind.

Wir rufen deshalb gemeinsam für den 29. Oktober zu einer Kundgebung gegen die Al-Quds-Tag-Demonstration in Berlin auf und möchten dazu anregen, auch in anderen Städten und zu anderen Anlässen, der islamistischen Propaganda engagiert entgegenzutreten.

Initiatorinnen und Initiatoren:

Anetta Kahane, Amadeu Antonio Stiftung

Claudia Dantschke und Ali Yildirim, AYPÄ-TV
Siamend Hajo, Europäisches Zentrum für kurdische Studien
Arne Behrens, Bündnis gegen Antisemitismus [BgA] Berlin
Meggie Jahn, Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin
Gerlinde Gerber, Jugendforum der DIG Berlin
Aycan Demirel, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus
Ahmet Dag, Kurdistan AG in der Freien Universität Berlin
Hamid Nowzari, Vorstand des Vereins Iranischer Flüchtlinge in Berlin e.V.
Thomas Uwer, Wadi e.V. - Verband für Krisenhilfe und solidarische Entwicklungszusammenarbeit

ErstunterzeichnerInnen:

1. Sharon Adler, Herausgeberin, AVIVA-Online Magazin, Berlin
2. Seyran Ates, Rechtsanwältin, Berlin
3. Evrim Baba, Frauenpolitische Sprecherin der Linkspartei PDS im Abgeordnetenhaus von Berlin
4. Eckhardt Barthel, MdB a.D.
5. Marieluise Beck, MdB, Bündnis 90/Die Grünen
6. Niloofer Beyzaie, Theaterautorin und Regisseurin, Frankfurt/M
7. Jean-Yves Camus, Politikwissenschaftler, CERA, Paris
8. Jochen Feilke, MdB a.D., Vizepräsident der DIG und Vorsitzender der DIG Berlin
9. Parvaneh Hamidi, Cabaret artist, Cologne
10. Kadriye Karci, Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft Antirassismus, Migration- und Flüchtlingspolitik der Linkspartei.PDS, Berlin
11. Sanem Kleff, Pädagogin, Berlin
12. Dr. Martin Kloke, Schulbuchredakteur und Publizist, Berlin
13. Kurdistan Kultur und Hilfsverein
14. Prof. Manfred Lahnstein, Präsident der DIG, Bundesminister a.D.
15. Özcan Mutlu, Bildungspolitischer Sprecher von Bündnis 90/Die Grünen im Abgeordnetenhaus von Berlin
16. Dirk Niebel, MdB der FDP und Vizepräsident der DIG
17. Cem Özdemir, Mitglied im Europaparlament, Bündnis 90/Die Grünen, Brüssel
18. Petra Pau, MdB, Linkspartei.PDS, Berlin
19. Michael S. Cullen, Publizist und Bauhistoriker
20. Eberhard Seidel, Publizist, Berlin
21. Silke Stokar, Innenpolitische Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag
22. Bernd Wagner, ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur GmbH, Berlin
23. Josef Winkler, Migrationspolitischer Sprecher von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag
24. Koray Yilmaz-Günay, Publizist, Berlin
25. Turgut Yüksel, Stadtverordneter in Frankfurt/M., SPD
26. Steffen Zillich, Mitglied des Abgeordnetenhauses Berlin, Linkspartei.PDS

Alle 274 UnterstützerInnen und Fotos der Gegenkundgebung unter www.gegen-al-quds-tag.de

5. Autorinnen und Autoren

Yehudit Barsky

ist Direktorin der Abteilung Middle East and International Terrorism des American Jewish Committee in New York.

Reza Bayegan

ist freier Autor und Journalist aus Paris. Seine Artikel erscheinen in FrontPage, National Review und auf Iranian.com. Er lehrt American Literature an der Faculté Libre de Droit d'Economie et de Gestion und arbeitet für den British Council.

Arne Behrensen

ist Politikwissenschaftler und lebt in Berlin.

Claudia Dantschke

ist Arabistin und seit 1993 freie Journalistin für den deutsch-türkischen Fernsehsender AYPATV in Berlin. 2002/03 war sie Mitautorin der Berliner Kommunalstudien „Demokratiegefährdende Phänomene und Möglichkeiten der Intervention“.

Mira Dietz

ist Soziologin und lebt zur Zeit in Beirut.

Mark Gardner

leitet die Öffentlichkeitsarbeit des Londoner Community Security Trust, der Antisemitismus- und Sicherheitsanalysen für die jüdische Gemeinde wie die allgemeine Öffentlichkeit erstellt.

Iranischer Dialogkreis in Berlin

besteht aus Exiliranern und engagiert sich für den deutsch-iranischen Kulturaustausch.

Jochen Müller

ist promovierter Islamwissenschaftler und Leiter des Berliner Büros des Middle East Media Research Institute (MEMRI).

Alireza Nourizadeh

ist exiliranischer Journalist und lebt in London. Er schreibt momentan als Kolumnist für die in London erscheinende iranische Zeitung Keyhan und ist Senior Researcher am Center for Arab & Iranian Studies.

Walid Salem

ist Direktor des Ost-Jerusalem Büros von Panorama (Center for the Dissemination of Democracy and Community Development).

Udo Wolter

ist freier Autor und Journalist aus Berlin. Er verfasste 2004 im Auftrag der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung eine Studie über den Al-Quds-Tag.

Deniz Yücel

ist Politikwissenschaftler und Redakteur der Wochenzeitung Jungle World in Berlin.

Redaktion:

Arne Behrensen
Maren Qualmann
Udo Wolter

Übersetzung und Redigieren:

Thomas Blum
Joachim Rohloff

Layout:

Isabell Simon, post@simonraabenstein.com

Copyright © 2006
All Rights Reserved
Copyright: American Jewish Committee Berlin Office
Berlin, Juni 2006